

# gemeinschaft

1

Januar 2005



[www.agv-apis.de](http://www.agv-apis.de)



Altpietistischer  
Gemeinschafts-  
Verband e.V.

*die apis*

## Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung  
**Grundwort »Vertrauen«**
- 7 **Zum Textplan 2005, Reihe A**
- 8 Unsere Sonntagstexte  
**Psalm 23, Psalm 73,  
Markus 4**
- 13 Tipp des Monats
- 14 Aus unserem Verband  
**Unsere »gemeinschaft«  
CGS-Freundstag  
Liederkalender 2005  
Unsere kleinen  
Gemeinschaften** (Schluss)
- 18 Persönliches
- 18 Lebenslieder  
**Da ging mir das Herz auf**
- 19 Menschen, durch die ich  
gesegnet wurde  
**Gesegnet durch Kinder**
- 20 Die seelsorgerliche Seite  
**Den Sonntag erneuern**
- 21 Gehet hin  
**Mit Gott über Mauern  
springen ...**
- 22 Zeitgeschehen – kritisch  
beleuchtet  
**Ehe in der Krise?**
- 24 Was ich schon immer  
fragen wollte  
**Was tun, wenn die Zeit nicht  
für alles reicht?**
- 26 Vermischtes
- 27 Unsere Veranstaltungen

### LERNVERS DES MONATS

Psalm 23 (Jahrespсалm)

### LIED DES MONATS

In dir ist Freude (GL 507)

*Liebe Brüder und Schwestern,  
liebe Freunde,  
der Kalender zeigt das Jahr 2005 – ein neues  
Jahr! Überall werden Kalender ausgewechselt  
und wundervolle neue Bilder schmücken die  
Zimmer – und hoffentlich auch in allen unse-  
ren Häusern »unser« Liederkalender mit den  
»Liedern des Monats«. Er soll uns ermutigen  
(und stets daran erinnern), dass wir in unse-  
ren Familien und Häusern viel singen – be-  
währte ältere und wertvolle neuere Lieder.*



*Unsere Mutter lernte mit uns monatlich ein Lied, vor allem indem  
es viel gesungen wurde. Sie sagte: »Ich komme freilich nicht mehr  
so schnell mit, aber ich lerne trotzdem mit euch.« Wir wetteiferten  
bald, wer das Lied zuerst auswendig konnte. Das machte richtig  
Spaß! Die nächste Stufe war, wer mehrere Lieder in einem Monat  
auswendig lernte (bisweilen waren es bis zu zehn Lieder!).  
Schließlich ging es darum, wer die längsten Lieder auswendig  
lernte – es zählten also die gelernten Liedstrophen (so lernten wir  
sehr viele Paul-Gerhardt-Lieder mit ihren 12 bis 15 Strophen!).  
Man hatte ja mit den tausend Liedern im Philadelphia-Lieder-  
buch genug Lernstoff.*

*Nun soll hier nicht ein neuer Wettbewerb entfacht werden (ob-  
wohl das für Kinder und junge Menschen an dieser Stelle auch  
kein Fehler wäre). Aber wir wollen neu »Appetit« machen zum  
Singen in unseren Familien und auch zum Auswendiglernen (sie-  
he dazu auch das »Persönliche Wort« in der Ausgabe Mai 2004).  
Eine gute Hilfe zu diesem Vorhaben ist das »Lied des Monats« und  
der Liederkalender. Jetzt also bitte an einer zentralen Stelle auf-  
hängen, viel singen und lernen. Wir erhalten so ein gemeinsames  
Liedgut und haben selbst den größten Gewinn.*

*Auch in diesem Sinne allen ein gesegnetes neues Jahr.*

*Euer*

Unser Titelbild:

Zum Grundwort »Vertrauen«:  
Der Bergsteiger vertraut darauf,  
dass er vom Seil gehalten wird.  
Foto: Albrecht Arnold

## Zur geistlichen Grundlegung

# Grundwort »Vertrauen«

Zur Gemeinschaftsstunde am Sonntag, 30. Januar 2005

**W**em kann ich vertrauen? Wer ist vertrauenswürdig? »Da habe ich einem Menschen voll vertraut – und er hat mich bitter enttäuscht ...« Kennen Sie das? Enttäushtes Vertrauen – eine schmerzhaft erfahrene Erfahrung, die einen tiefen Riss in der Vertrauensbeziehung zurücklässt. Eine Erfahrung, die mich vorsichtig oder misstrauisch werden lässt. Wem kann ich wirklich vertrauen? Wer ist meines Vertrauens würdig?

Wer treu ist, wer zu seinem Wort steht und im Denken und Handeln einen geraden Weg geht, kann meines Vertrauens würdig sein. Doch treu im vollen Sinne des Wortes ist nur Gott (vgl. 5.Mose 7,9; 32,4). Er ist der Unwandelbare, der sein Wort nie bricht (Ps 33,4). Darum wirbt Gott um mein Vertrauen. Und Jesus Christus, der Sohn Gottes ist treu – wie der Vater (Hebr 2,17; Offb 1,5; 3,14; 19,11). Selbst wenn Himmel und Erde vergehen, seine Worte werden nicht vergehen. Sein Wort steht fest bis zur Erfüllung! Deshalb kann ich ihm vertrauen und auf sein Wort hin gehorsam handeln wie Petrus: »... aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen!« (Lk 5,5)

Jesus ist für uns das Vorbild des Vertrauens zum Vater. Mitten in der Versuchung hat er sich für das uneingeschränkte Vertrauen zum Vater entschieden (Mt 4,1–11; Hebr 2,13) und an dieser Entscheidung unbeirrt festgehalten, auch als er ans Kreuz genagelt wurde und die Spötter ihn höhnend aufforderten, sich selbst zu helfen, indem sie sich auf sein Gottvertrauen beriefen.

Indem er den müde gewordenen Christen Jesu Vertrauen zum Vater vor Augen stellt, ermahnt der Hebräerbrief, an diesem Vertrauen auf Gott festzuhalten: »Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt« (Hebr 10,35.36).

### Vertrauen wagen gegen das menschliche Bedürfnis der Absicherung

In der Heiligen Schrift wird uns Gott als der treue Gott bezeugt. Das stellt uns in die Entscheidung, ob wir auf Gottes Treue mit unserem Vertrauen antwor-

ten. Da wir von Natur aus auf äußere Absicherung setzen, auf Gesundheit und eigene Kraft, auf Erfolg und Reichtum, auf unseren Besitz (das Ersparte und das eigene Haus) oder auf andere Menschen, ist die Entscheidung, diesem Gott im Sinne des ersten Gebotes allein zu vertrauen und unser Herz nur an ihn zu hängen (Lk 10,27), ein Vertrauenswagnis (Mt 19,16–26).

Haben Sie schon einmal zugeschaut beim Abseilen am Fels? Oder vielleicht selbst erlebt, wie das ist, wenn man abgeseilt wird? Ich muss Vertrauen wagen, den Schritt ins Ungewisse über den sicheren Fels hinaus tun, um zu erfahren, dass das Seil hält. Frei im Seil zu hängen und gehalten zu werden, eine gigantische Erfahrung – aber es braucht den kleinen Schritt des Loslassens der eigenen Sicherheit, der eigenen Absicherung ... den Schritt des Vertrauens. Zu diesem Schritt muss ich mich entscheiden – Vertrauen ist Wagnis! Vertrauen verlässt das sichere Terrain, in dem ich alles im Griff habe, und hängt sich ins Seil, lässt sich fallen, um zu erfahren, was es bedeutet, gehalten zu werden.

Es gibt Situationen, da bin ich gefordert, mich gegen alles Äußere, gegen alle Erfahrung und gegen meine Gefühle zum Vertrauen zu entscheiden, da kann ich Vertrauen nur blind wagen. Ich denke an die Eltern einer Konfirmandin, die ihr Kind nicht abtreiben ließen, obwohl die Voraussage der Ärzte lautete, dass das Kind krank oder behindert sein würde. Sie haben Vertrauen gewagt – diesen Schritt ins Ungewisse über den sicheren Grund hinaus – und ihr JA gesagt zu genau diesem Kind als Gabe Gottes. Eltern, die nach neun Monaten staunend und überwältigt eine gesunde Tochter im Arm hielten, die jetzt eine aufgeweckte, fröhliche und begabte Jugendliche ist.



»Vorschuss-Vertrauen« –  
**Vertrauen gegen den Augenschein in Stürmen  
 und Nöten**

Vertrauen beweist sich in der Not, im Verzicht auf eigenes Handeln in der Erwartung, dass der Helfer eingreift – im Sinne eines »Vorschuss-Vertrauens«.

Ich denke an Paulus und Silas in Philippi (Apg 16), die nach der Bekehrung der Magd mit dem Wahrsagegeist das Volk in der Stadt gegen sich hatten, unschuldig verurteilt, hart geschlagen und dann ins Gefängnis geworfen wurden. Und dort, im innersten Trakt des Gefängnisses, an Händen und Füßen angekettet, mit den Schmerzen der Auspeitschung wagen sie einen ungewöhnlichen Vertrauensakt, eine Art Vorschuss-Vertrauen: »Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott« (Apg 16,25) – sie feiern sozusagen einen »Lobpreis-Gottesdienst« in der Zelle.

Das »Vorschuss-Vertrauen« von Paulus und Silas im Hochsicherheitstrakt des Gefängnisses äußerte sich im Lob Gottes! Gott zu loben trotz der Situation – das bedeutet Vertrauen wagen auf den Gott, der allein vertrauenswürdig ist; mich ganz in seine Hand geben und sagen: JA, Vater, du hast mein ganzes Leben und auch diese Situation in deiner Hand. Unser Leben mit den Höhen und den Tiefen, dem Schönen und Schweren bejahend aus Gottes Hand zu nehmen, setzt eine tiefe Gottesbeziehung voraus. Eine solch vertrauende Lebenseinstellung ist gelebte Anbetung.

Das Vertrauen der verfolgten Gemeinden in der Offenbarung äußert sich im Lob und in der Anbetung Gottes. Mitten in ihrer Situation schauen sie durch die sichtbare Wirklichkeit (Verfolgung unter der Herrschaft römischer Kaiser) hindurch (Offb 7,9–17) – sie sehen hinein in das Reich Gottes und preisen den Gott, der regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb 4,8–11); den Gott, der alle Macht hat und der am Ende sein Reich sichtbar vollenden wird in Herrlichkeit (Offb 5,11–14), den Herrn, vor dem sich einmal alle Knie beugen müssen und alle Zungen bekennen: »Jesus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters« (Phil 2,9–11). Wir vertrauen darauf, dass er schon jetzt regiert (Offb 11,15–18) und dass seine Herrschaft einmal sichtbar werden wird für die ganze Welt, wenn er sein Reich vollendet in Herrlichkeit. Gott antwortet auf das Vertrauen seiner Kinder – mit seiner Hilfe (1.Chr 5,20; Jer 39,18; Dan 3,28).

**Und wenn Gott schweigt?**  
**Vertrauen mitten in der Anfechtung**

»Hat Gott mich vergessen, hat er sich abgewandt?«, so fragte mich die junge Frau fassungslos am Telefon,

als sie mir stoßweise, mit gebrochener Stimme erzählte, dass ihr Verlobter mitten in den Hochzeitsvorbereitungen in den Bergen tödlich verunglückt ist, zwei Wochen vor dem Fest. Und dann standen wir mit allen Hochzeitsgästen am offenen Grab und die schmerzende, quälende Frage im Raum: Warum? Hat Gott sein Angesicht abgewandt?

Das Gebet der Hanna angesichts ihrer Kinderlosigkeit (1.Sam 1) ist solch ein Schrei aus der Tiefe der Anfechtung heraus zu Gott. Nicht nur die Verletzungen, die ihr durch andere Menschen zugefügt wurden, die Verachtung und Kränkung durch Peninna ist es, was sie umtreibt. Eine andere Frage bricht in ihrem Gebet auf: Hat Gott sein Angesicht vor mir verborgen? Hat er mich vergessen? Sich von mir abgewandt? Ist das der Grund, dass ich keine Kinder haben darf? So fragt Hanna, und dieser verzweifelte Schrei kommt aus der Tiefe ihres Herzens zu Gott!

Gebet ist ein Vertrauensschritt – mich im Abgrund der Anfechtung, aus der Tiefe heraus Gott anzuvertrauen, vor ihm das Herz auszuschütten. Beten heißt, Gott zu sagen, wie's mir ums Herz ist, die Warum-Fragen, die tiefsten, verborgensten Sehnsüchte vor Gott aussprechen, ihn dahinter schauen lassen, dorthin, wo ich keinen anderen Menschen hineinschauen lasse. Mitten in der Anfechtung zu Gott kommen, mit meinen Tränen, wenn ich nicht mehr vertrauen kann, und ihm meine Not klagen! Gott so in den Ohren liegen wie die Psalmbeter in den Klagepsalmen.

Die ganze Enttäuschung über Gott wird vor ihm herausgeschrien: »Gott, warum hast du dein Angesicht verborgen? Bist du noch vertrauenswürdig? Warum trifft es mich? Warum geht es den Gottlosen so gut und ich verderbe im Unheil, in der Not, der Krankheit, im Unrecht, das mir geschieht? WARUM lässt du dem Bösen so viel Raum? Warum darf er sich ausbreiten? Bist du wirklich der Regent, der alles wohl führt?« »In den Psalmen, da siehst du allen Heiligen ins Herz«, schreibt Luther. Hier finde ich noch Worte, wenn ich selbst keine Worte mehr habe zum Gebet, wenn mein Vertrauen nur noch wie ein glimmender Docht ist, kurz vor dem Verlöschen.

Immer wieder geschieht in Klagepsalmen das Wunder, dass Menschen noch mitten in der Klage, mitten in der Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit der Situation durchbrechen zu einem »Dennoch-Vertrauen«: »*Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an*« (Ps 73,23–28).

*Was für eine unzählbare Menge an Sternen! Die Gesamtzahl lässt sich nur schätzen. Sie beträgt rund 10 Milliarden Galaxien mit durchschnittlich 10 Milliarden Sternen. Was muss für ein wunderbarer Schöpfer hinter diesem Werk stehen! – Unser Astrofoto zeigt den so genannten Pferdekopfnebel im Sternbild Orion*

### **Vertrauen konkret: wie Kinder Gottes lernen, Vertrauen zu buchstabieren (Jes 40,26–31)**

Jesaja 40 nimmt uns hinein in einen Abschnitt der Geschichte des Volkes Israel, in dem Menschen gefordert waren, das Wort Vertrauen neu durchzubuchstabieren. Vorher hatten sie ein eigenes Land, ein gutes Auskommen, jeder sein Haus und seine Felder, und jetzt sind sie plötzlich im Exil, Gefangene der neuen Weltmacht Babylon, hoffnungslos, heimatlos, voller Fragen: Was trägt denn jetzt noch? Auf was kann ich noch vertrauen, wenn alles zerbrochen ist, was mir Halt gegeben hat im Leben? Alles hat sie ihnen zerstört, diese neue politische Weltmacht, auf was sie sich bisher verlassen hatten: ihre militärische Stärke ist zerbrochen, die Hauptstadt niedergebrannt bis auf die Grundmauern, das Volk in Gefangenschaft. Ihr kluges politisches Taktieren ist am Ende. Der Boden unter den Füßen ist weggebrochen – für ein ganzes Volk. Es gibt nichts mehr, auf das man jetzt noch vertrauen könnte. Die wirtschaftliche, politische und die persönliche Zukunft ist völlig ungewiss. In dieser Situation fordert der Prophet Jesaja die Menschen heraus, Vertrauen ganz praktisch zu buchstabieren: »Alle, die auf den Herrn vertrauen, bekommen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler« (Jes 40,31). »Die auf den Herrn harren«, steht da wörtlich, also die aktiv, in gespannter Erwartung am Vertrauen an Gott festhalten.

Haben Sie schon einmal Adler beobachten können? Die mächtigen Flügelschläge beim Abheben, die riesige Spannweite und wie sie durch die Lüfte segeln! Sie suchen den Aufwind und nützen ihn geschickt, um aufzufahren und Höhe zu gewinnen. Da ist Kraft dahinter und Eleganz.

Aber was ist, wenn es nur Fallwinde gibt? Dann tun

sich auch die Adler schwer. Mit dem majestätischen Gleiten ist es vorbei. In solche Fallwinde ist das Volk Israel geraten. Fast siebzig Jahre sind sie jetzt schon im fremden Babylon. Heimat verloren, Freiheit verloren, Recht verloren, Gott verloren ... alles ist zerbrochen, was ich an Vertrauen hatte. Das lähmt innerlich – man fühlt sich wie ein Adler im Abwind, im Fallwind. Auf was kann ich denn jetzt noch vertrauen?

a) Vertrauen konkret: mich verlassen auf Gottes Verheißungen – auf Gottes Möglichkeiten

»Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies (das ganze Heer der Sterne) geschaffen?«

Die Sterne am Himmel werden zum Fingerzeig für Gottes Möglichkeiten, die alle menschlichen Denkmöglichkeiten noch weit übersteigen! Mitten in der Nacht fordert Jesaja diese verzagten Menschen mit all ihrem zerbrochenen Vertrauen auf: Kommt doch einen Moment heraus und schaut auf zum sternenklaaren nächtlichen Himmel! Was für eine Weite, was für eine unzählbare Menge an Sternen! Ein Mensch kann sie unmöglich zählen, die Gesamtzahl lässt sich nur schätzen. Sie beträgt rund 10 Milliarden Galaxien mit durchschnittlich 10 Milliarden Sternen. Was muss für ein wunderbarer Schöpfer hinter diesem Werk stehen! Wie groß muss seine Macht sein! Wie leicht muss es für ihn sein, eine Weltmacht aus den Angeln zu heben! Sollte er nicht auch das, was du und ich für ausweglos und hoffnungslos halten, ändern können? Sollte seine Verheißung nicht für mich gelten, seine Möglichkeiten gerade in meiner Situation zu Ende sein? Die Sterne des Nachthimmels werden zum Zeichen, um in einer menschlich gesehen hoffnungslosen Situation Vertrauen zu lernen. Der Herr, der das Weltall mit seinen unzähligen Sternen und Planeten erschaffen hat, hat so große Macht, dass er auch dem

Volk Israel in der babylonischen Gefangenschaft helfen kann. »Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.« Wenn dieser Gott den Überblick hat, wenn kein Stern am Himmel verschwindet, ohne dass er es bemerken würde, dann wird auch das kleine Volk Israel nicht im Meer der Völker untergehen. Das ist neues Vertrauen, das der Prophet mit Menschen in einer Situation, wo alles zerbrochen ist, durchbuchstabiert.

Wir werden Zeuge eines sehr persönlichen Gesprächs zwischen Gott und seinen Menschen: »Warum sagst du: Mein Weg ist dem Herrn verborgen?« Warum sagst du: Der Herr kümmert sich nicht um mich, er lässt zu, dass mir Unrecht geschieht? Wenn du jetzt denkst, dass ich dich nicht mehr ansehe, dass ich mein Angesicht von dir abgewandt habe, so täuscht du dich! Es geht dir schlecht, und andere Mächte haben für gewisse Zeit die Oberhand über dich behalten – doch ich bin dennoch da als der Gott, der Himmel und Erde in seiner Hand hat, und ich stehe zu dir! Du bist jetzt müde – vielleicht zu müde zum Hoffen, zu müde zum Vertrauen, aber ich gebe dir neue Kraft und Stärke! Die Umstände und Mächte, die deinem Leben so vernichtende Schläge zugefügt haben, sie haben nur begrenzte Kraft.

Das Volk Israel unter dem Sternenhimmel in Babylon – eine Sternstunde neuen Vertrauens für Menschen in einer Situation, in der nichts mehr trägt. Kennen Sie solche Sternstunden? Wenn der lebendige Gott sehr persönlich hineinredet in mein zerbrochenes Vertrauen, wenn er meine Tränen trocknet und mich unendlich behutsam tröstet; wenn er mir wieder Grund unter die Füße gibt, auf dem ich stehen kann; wenn ich durch die Kraft des Heiligen Geistes merke: mit diesem Wort bin ich gemeint! Wenn innere Blockaden und Schutzwälle um die Seele zerbrechen und seine Verheißung mich trifft, wenn ich in seltener Klarheit,

wie in einer ganz sternklaren Nacht, merke: »Ich bin gemeint! ER redet mit mir, der lebendige Gott!« – das sind Sternstunden der Geschichte Gottes mit mir, in meinem Leben – Sternstunden des Vertrauens.

Es ist eine Sternstunde, wenn ich angesichts der Größe und Macht Gottes neu zu vertrauen beginne: Dieser Gott ist auch für mein Leben nicht am Ende seiner Möglichkeiten! Das ist mehr als die großen Sternstunden der Menschheit. Sternstunden im menschlichen Leben sind etwas ganz Seltenes, Kostbares! Was wäre heute eine Sternstunde Gottes für mich? Wo habe ich das Vertrauen aufgegeben? Wo habe ich resigniert – einfach weil das, was vor Augen liegt, so viel stärker ist als das, was Gott verheißt hat? Wo erwartete ich nichts mehr für mich persönlich, nichts mehr für einen anderen Menschen? Wo bin ich müde und zerschlagen – äußerlich, innerlich? Wo brauche ich das im Moment ganz persönlich, getröstet zu werden, in die Arme geschlossen zu werden, gehalten zu sein? Jesaja sagt: »Hebt eure Augen in die Höhe und seht!« Sieh nach oben und entdecke Gottes Möglichkeiten. Dieser Gott, der das Universum und Milliarden von Sternen gemacht hat, will dir neue Kraft geben, deine Zukunft liegt in seiner Hand! Willst du neu Vertrauen wagen – dich ins Seil der Verheißungen Gottes fallen lassen?

b) Vertrauen konkret: mich verlassen auf Gottes Liebe und Fürsorge

Jesaja fragt leidenschaftlich: Weißt du nicht (mehr)? Hast du nicht gehört, was Gott alles schon in der Geschichte dieses Volkes und deines Lebens getan hat? Erinnerst du dich nicht daran, wie groß seine Macht ist und wie er schon gehandelt hat, dich aus der Not gerettet hat?

Manchmal müssen wir mit der Nase wieder darauf gestoßen werden, was Gott schon in unserem Leben getan hat, weil die augenblickliche Hoffnungslosigkeit uns die Erinnerung raubt. Wann haben Sie ande-

*Gott war mit dem Volk Israel und hat sie geleitet wie ein guter Hirte.*



re Christen nach ihren Erfahrungen mit Gott gefragt? Tun Sie es mal wieder. Sie werden staunen! Den Gefangenen in Babylon jedenfalls ist viel eingefallen, als der Prophet sie fragte: »Weißt du nicht mehr? Hast du nicht gehört?« Sie erinnerten sich, wie dieser Gott sie aus der Gefangenschaft in Ägypten befreit hat; wie dieser Gott ihnen in wüsten Zeiten Brot gegeben und den Durst gestillt hat; wie Gott ihnen Siege geschenkt hat im Kampf gegen übermächtige Feinde. Sie erinnerten sich, dass Gott mit ihnen war und sie geleitet hat wie ein guter Hirte.

Ob wir uns nicht ebenso erinnern, wenn wir zurückschauen? Sollte Gott, der bisher viel Gutes getan hat, nicht auch heute Gutes tun können? Vielleicht denken wir zu klein von diesem Gott? Gottes Möglichkeiten sind mit unseren menschlichen nicht vergleichbar. Wir werden müde – Gott nicht. Wir sehen oft nicht, wie es weitergehen soll – er weiß den Weg für uns. Wir können nur in kleinen Zeiträumen denken – Gott überblickt alle Zeit. Wir stoßen verstandesmäßig schnell an unsere Grenzen – sein Verstand ist unausforschlich. Die auf den Herrn vertrauen, bekommen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.

In Gottes Nähe herrscht Aufwind. Von ihm werden wir herausgetragen aus der Tiefe.

Noch einmal hat er ein Zeichen gesetzt, auf das Verlass ist – mehr als auf die Sterne: das Kreuz! Und wenn du denkst, ich bin von allen Menschen verlassen – Jesus ist da, und seine durchbohrten Hände fangen dich noch in der Tiefe auf. »Wie tief kann ich fallen, wenn alles zerfällt ...?« Nie tiefer als in Gottes Hand, nie tiefer als in seine Arme, die am Kreuz für mich ausgebreitet sind. Diesem Herrn kannst du vertrauen – für immer.

*PfarrerIn Esther Schaaf, Dettingen/Erms*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



Die Geschichte von der Sturmstillung erzählen und dabei die Kinder mit Geräuschen und Bewegungen einbeziehen.

Veranschaulichung zu Vertrauen: Ein Kind lässt sich mit verbundenen Augen in die Arme seines Vaters fallen.

**Lieder:** 507, 468, 494, 500

## Zum Textplan 2005 – Reihe A

### Altes Testament

Nachdem wir 2004 die Geschichte Israels am Sinai (2. Mose 22-40 und 3. Mose in Auszügen) betrachtet haben, studieren wir nun im **4. Buch Mose** den Weiterweg Israels vom Sinai über Kadesch-Barnea bis zu den Steppen Moabs – atemberaubende und hochaktuelle Kapitel.

Mit den **Psalmen 72, 73, 78** und **122** begleiten uns eindruckliche Gebete der Bibel durch das Jahr. Eines der wichtigsten biblischen Glaubensbekenntnisse – **Psalm 23** – wurde als Jahrespsalm ausgewählt.

### Neues Testament

Hier setzen wir die Reihen aus dem **Markusevangelium** und der **Apostelgeschichte** fort und widmen uns dem persönlich gehaltenen und sehr praktischen Brief des Paulus an die **Philipper**. Die Advents- und Weihnachtszeit erleben wir mit den ersten beiden Kapiteln des Lukasevangeliums.

### Grundworte

Die Grundworte »**Vertrauen**« und »**Kind Gottes**« stehen in einem engen Zusammenhang. Sie führen uns zu wichtigen Einsichten in unsere Beziehung zu Gott, dem liebenden Vater. Schließlich gibt das

Grundwort »Taufe« Aufschluss über die biblische Sicht eines viel diskutierten Themas.

Am Kinder- und Jugendsonntag (3. Juli) soll wieder in besonderer Weise das Miteinander der Generationen deutlich werden. *Harald Brixel, Knittlingen*

### Kommentare zum Textplan 2005

Adolf Pohl, Das Evangelium des Markus (Wuppertaler Studienbibel), R. Brockhaus Verlag, 25 Euro.

John Stott, Die Botschaft der Apostelgeschichte, Hänssler Verlag, 9 Euro.

Werner de Boor, Die Apostelgeschichte, Wuppertaler Studienbibel, R. Brockhaus Verlag, 22 Euro.

Gerhard Maier, Das vierte Buch Mose (Wuppertaler Studienbibel), R. Brockhaus Verlag, Paperback 25 Euro.

Werner De Boor, Die Briefe des Paulus an die Philipper und an die Kolosser, R. Brockhaus Verlag, Paperback 17 Euro.

Wir verweisen noch auf folgende (leider vergriffene) Kommentare der Reihe Edition C aus dem Hänssler-Verlag:

Gerhard Maier, Markus-Evangelium

Heinz-Werner Neudorfer, Apostelgeschichte 2. Teil

Paul Murdoch, Philipper-Brief

## Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Sonntag, 2. Januar 2005

### Psalm 23 Das Lied wider die Zukunftsangst

**D**ie Rente ist unsicher! Die Erde erwärmt sich! Die Alterspyramide steht Kopf! Jugendliche ohne guten Schulabschluss beerdigen ihre Zukunftsträume!

So stellt sich Zukunft dar, wenn wir uns in Talk-Shows einklinken. Der Zukunftseuphorie früherer Jahre hat einer Zukunftsangst Platz gemacht. Die Zukunft schwebt wie ein Damoklesschwert über uns.

Ganz anders der Liedschreiber des 23. Psalms: »Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.« Der positive Blick in die Zukunft hat mit Vertrauen, mit Glauben zu tun. Er stimmt eine Zukunftsmelodie an, die sich ganz an dem Herrn festmacht. Weil der gute Hirte da ist, muss die Zukunftsangst weichen. »Wer Jahwe, den Alleshabenden, hat, der hat alles, es mangelt ihm nichts« (Franz Delitzsch, Die Psalmen). Der getroste Blick nach vorn ist möglich:

#### ...weil ich einen fürsorglichen Hirten habe

Der Hirte hat einen Blick für das, was die Herde braucht. Er gibt, was Leib und Seele bedürfen. Die Wege, die er führt, sind die »rechte Straße«. Der Hirte hat selber ein Interesse, dass die Schafe, die ihm gehören, nicht auf den falschen Weg kommen und von den Wölfen zerrissen werden.

Jesus, der in Person der gute Hirte ist, hat kein Interesse am Untergang des Sünders. Er will, dass wir leben im Vollsinn!

#### ...weil sich seine Treue in der Tiefe meines Lebens bewahrheitet hat

Der Psalmist ist kein Schreibtischtäter. Hier schreibt einer, der durchaus weiß, was Anfechtung bedeutet. Was er schreibt, ist leiderprobt. Er kennt die Tiefen des Lebens, in denen es so dunkel ist, dass einen die Angst packt und die Panik die Kehle zuschnüren will. Der Psalm stammt wohl aus der Zeit, als Absalom den Aufstand gegen seinen Vater probt. David muss vor seinem eigenen Sohn fliehen. Er führt ein Leben auf der Flucht. Umso großartiger klingen diese Verse vom tiefen Tal. Dort, wo nichts wirklich zu erkennen ist, trösten ihn Stecken und Stab. Wo augenscheinlich

Vernichtung und Untergang drohen, erlebt er die Nähe des Hirten. Stecken und Stab sind zugleich die Waffen des Hirten. Der Hirte ist nicht der Wehrlose. Das Schaf ist dem Schrecken ausgeliefert, der Hirte nicht. Das Schaf kann darauf vertrauen, dass es der Hirte beschützt.

#### ...weil meine Feinde in Schach gehalten werden

Gewaltig ist das Bild vom »Tisch im Angesicht meiner Feinde«. Die mörderischen Feinde schauen beim Essen zu, aber sie können nicht eingreifen. Im Angesicht der Feinde, der Not, der Angst, des Todes wird nicht schnell in aller Eile Nahrung aufgenommen. Gott speist uns nicht auf die Schnelle ab. Er schafft den Raum zum Durchatmen in der Bedrängnis. Er verschließt den Feinden den Mund. Sie haben keine Zugriffsberechtigung! Seine Schafe bewirtet er. Der Becher wird voll eingeschenkt, überfließend. So können wir es immer wieder auch in Erfahrungsberichten lesen: Als die Not auf dem Gipfel war, wurde Gott besonders intensiv erlebt.

Zugleich macht dieser Gedanke auch deutlich, dass Gott seine Leute nicht der Konfrontation mit den Feinden entnimmt. Er führt die Schafe nicht aus dieser Welt. Sie hören den Wolf sogar brüllen. Aber er kann sie nicht verschlingen!

#### ...weil ich im Rückenwind seiner Barmherzigkeit lebe

»Nur Glück und Gnade werden mich verfolgen. All meine Lebenstage« (Franz Delitzsch, Die Psalmen). Wie undifferenziert scheint diese Aussage. Ist das nicht übertrieben in Anbetracht dessen, was David erlebt hat? Doch so kann es David bezeugen. Die Quintessenz seines Lebens ist die Treue und Barmherzigkeit Gottes, die förmlich an ihm klebt. Er wird sie nicht los. Die positive Zukunftssicht ist die Klammer des Psalms.

#### Fragen zum Weiterdenken:

- Welche Erfahrungen habe ich in meinem Leben mit Gott gemacht? Kann ich Ähnliches sagen?
- Welche Erfahrungen anderer haben mir für meinen Weg Mut gemacht?
- Was sagt der Psalm einem hysterisch ängstlichen Volk?
- Welche Grundmelodie ist aus meinem Leben herauszuhören?

Günter Blatz, Beutelsbach



## Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- Super wäre, wenn ein echter Schäfer mit Schaf die Stunde besuchen könnte, um einiges aus seinem Hirten- / Schäferleben zu erzählen.
- Aufgabe für jüngere Kinder: Im Internet findet sich ein Ausmal- und Ausschneidebild zum guten Hirten ([www.agv-apis.de/main.jsp?navid=443&pg=2](http://www.agv-apis.de/main.jsp?navid=443&pg=2)). Mit einem Schneidmesser das Hirtengewand vorne einschneiden und das Schaf halb hineinstecken. So trägt der Hirte es schützend in seinem Umhang.
- Geschichte zu Psalm 23 (Kurzfassung): Ein geistig zurückgebliebener Junge in den Schweizer Bergen lernt den Anfang von Psalm 23 als »Fünf-Finger-Gebet«. Jeder Finger steht für ein Wort. Der wichtigste Finger ist der Ringfinger, der daran erinnert: »Der Herr ist mein Hirte!« Als er nach einem Lawinenunglück verschüttet aufgefunden wird, umklammert seine rechte Hand den Ringfinger der Linken ...

**Lieder:** 507, 401, 403, 460, 684

Sonntag, 9. Januar 2005

## Psalm 73 Warum?

Hier siehst du allen Heiligen ins Herz« – so hat Martin Luther über diesen Psalm gesprochen, und er hat wohl Recht mit dieser Einschätzung. Der Psalmdichter Asaph offenbart uns einen tiefen Einblick in sein ganz persönliches Ringen im Glauben. Er ist ein leidgeprüfter, frommer Mann und versucht zu verstehen, was schon viele ergründen wollten: Warum ergeht es Menschen oft so erstaunlich gut, obwohl sie nicht an Gott glauben? Asaph verhehlt nicht, dass ihn die Beschäftigung mit dieser Frage nicht nur in Glaubenszweifel gebracht, sondern ihm fast die eigene Glaubensgrundlage entzogen hat. Ja, es war wohl ein langes Ringen, und die Wende trat nicht ein durch gut gemeinte Argumente verständiger Freunde. Genauso wie der angefochtene Hiob gelangt auch Asaph allein durch das Eingreifen Gottes zu einem echten Überwinden der inneren Not. Er kann das »Dennoch des Glaubens« sprechen, aber es ist nicht das Ergebnis eigener Überlegungen. Im Heiligtum Gottes empfängt er eine neue Sicht. Der Zweifel ist überwunden und eine neue Freude an Gott erfüllt das Herz des Psalmdichters Asaph.

## 1. Asaphs Anfechtung – dem Gottlosen geht es zu gut (V. 3–12)

Asaph hat genaue Vorstellungen, wie die Lebenslinien bestimmter Menschengruppen verlaufen sollten. Und so passt es ihm überhaupt nicht, wie scheinbar mühelos und unangefochten die Gottlosen ihre Tage verbringen. Weder Krankheit noch Plage bedrängen sie. Sie fühlen sich sicher und haben für Gott nur Spott übrig (vgl. V. 9+11 sowie Ps 10 und Zeph 1,12; eindrücklich auch Hiob 21,7f.). Asaph missfällt es, zu erleben, wie diese gottlosen Menschen »von oben herab reden« (so die Elberfelder Übersetzung), mit ihrem Prahlern anderen Leuten imponieren und so die Massen in ihren Bann schlagen (V. 10). Ist das nicht der pure Neid, den Asaph leidet und ihn fast zum Straucheln gebracht hat? Nein, Missgunst ist es wohl nicht, dafür aber grenzenloses Unverständnis. Die ungestrafte, zügellose Lebensart des Gottlosen steht in totalen Widerspruch zu allem, was Asaph als gerecht empfindet. Ja, es passt auch nicht zu dem Bild, das er von Gott und seinem Walten in der Welt hat.

## 2. Asaphs Not – das Herz macht nicht mehr mit (V. 13–16)

Die Ungerechtigkeit wird für den Psalmbeter unerträglich, wenn er sein eigenes Leben mit dem des Gottlosen vergleicht. Er gibt Gott die Ehre, und dennoch bleibt der Lohn aus. Stattdessen sieht er sich täglichen Qualen ausgesetzt, die seine Glaubenszweifel nur noch vertiefen. Sollte es wirklich so sein, dass dem Frommen nur der Weg des Leides vorbehalten bleibt, während dem Gottlosen die Freuden zufallen sollen? Asaph verdrängt seine Anfragen und seine Bitterkeit nicht. Nein, sein wie die Gottlosen will er nicht (V. 15), aber zumindest verstehen können, warum Gott solches zulässt.

## 3. Asaphs Wende – im Heiligtum Gottes (V. 17)

In der Nähe Gottes fällt alle Bitterkeit ab, das aufgewühlte Herz schlägt wieder ruhig und das Bild wird plötzlich klar. Die Gottlosen leben in einer Scheinwelt des Glücks. Gott offenbart Asaph, dass bald über ihnen das Unheil hereinbrechen wird und das Verderben schon beschlossen ist. Diese Einsicht verändert alles. Der Psalmdichter sieht sich selbst wieder im richtigen Licht. Er freut sich nicht über das Schicksal der Gottlosen, aber er sieht wieder Gottes Gerechtigkeit walten.

## 4. Asaph stimmt ein neues Lied an (V. 18–28)

Asaph verhehlt vor Gott nicht, wie töricht ihm das eigene Klagen vorkommt, wenn er es nun in der Rück-

schau und im Lichte des Heiligtums betrachtet. Erleichterung und Freude strahlen aus seinen Worten, sich nun wieder völlig neu seinem Herrn anvertrauen zu können. Asaph festigt seine Beziehung zu Gott und legt sich endgültig fest: »Dennoch bleibe ich stets an dir«. Damit aber nicht genug. Sein neu gewonnenes Vertrauen zum HERRN ist so groß, dass er sich anschickt, dies anderen Menschen weiterzugeben: »dass ich verkündige all dein Tun«. Er wird uns zur Anfrage und zur Ermutigung, seinem Beispiel zu folgen.

### Fragen zum Gespräch:

- Welchen Blick haben wir von den Menschen, die Gott noch nicht kennen? Gibt es nicht doch Momente, wo wir sie beneiden?
- Asaph spricht offen von seinen Anfechtungen und inneren Nöten. Gibt es in unseren Gemeinschaften auch dafür Verständnis und ein offenes Ohr?
- »Ich aber wäre fast gestrauchelt« – manche Christen wünschten, sie könnten »fast« sagen. Wie verhalten wir uns, wenn jemand tatsächlich gestrauchelt ist?

*Hermann Josef Dreßen, Malmshiem*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Der Psalmeter, der frustriert und deprimiert nur Negatives sieht, erlebt »im Heiligtum« (V.



17) einen Wechsel der Blickrichtung – hin zu Gott. Folge: V. 28. Veranschaulichung: Gesicht auf Karton vergrößern. Je nachdem, von welcher Seite man es anschaut, wirkt es fröhlich oder traurig.

- Anspiel zu V. 23: Zwei Tische mit einigem Abstand nebeneinander stellen und ein schmales Brett über den »Abgrund« legen. Einer versucht, darüber zu gehen, hat aber Angst. Erst als ein anderer ihn an der Hand nimmt, kommt er sicher auf die andere Seite. > An Gottes Hand bin ich sicher!

Sonntag, 16. Januar 2005

## Markus 4,1–20 Gottes verschwenderische Liebe ...

**S**o kann man doch beim besten Willen nicht mit dem kostbaren Saatgut umgehen!« – so oder so ähnlich höre ich die Reaktion der sparsamen, vernünftigen schwäbischen Bauern auf diese Gleichnisgeschichte Jesu antworten. Tatsächlich, drei Viertel des ausgestreuten Saatguts geht verloren, bringt keine Frucht – ja, kann gar keine Frucht bringen. Ist der Sämann ein dummer Bauer? Oder ist der Boden ein dummer Boden?

Gerade diese aufreizende Tatsache wird zur Frage an die Hörer. Und so beginnt Jesus zu erzählen ...

V. 3: »Hört zu! Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen ... Und es fällt einiges ...«

### 1. ... auf den Weg der Betriebsamen

Ausgetreten in Traditionen. Festgetrampelt von Gesetzen. Hart und glatt geworden im Kampf ums Dasein. Wie einer Asphaltstraße gleichend – so war damals bei vielen der Glaube im Volke Gottes. Und wer nur immer Weg ist, über den der tägliche Betrieb des Verkehrs, des Geschäftsverkehrs, des Wirtschaftsverkehrs, des Gesellschaftsverkehrs, des Vereins-, Verbands- und Parteiverkehrs, auch des religiösen Verkehrs hinweggeht – wer immer einer hochfrequentierten Straße gleicht, über die stündlich Menschen und Motoren hinwegrasen und auf der keinen Augenblick Ruhe herrscht, der wird schwerlich ein Eckchen finden, auf dem der Same, das Wort Gottes, wachsen und gedeihen kann.

Die nur »Betrieb-Menschen«, die »Ohne-mich-geht-nichts-Menschen«, die nur »Wege-Menschen« sind verkehrsinfarktgefährdete Menschen. Sie gehen zwar auf im Reich dieser Welt – aber sie gehen unter im Reich Gottes. Wer nicht mehr täglich wenigstens eine Viertelstunde »Acker« sein kann, wer sich nicht mehr aufpflügen lässt und darauf wartet, was Gott in seine Furche legt, wird um den Reichtum Gottes und seines Wortes betrogen.

### 2. ... auf den Fels der Genügsamen

Zunächst scheint es mit den Felsen-Menschen besser zu sein. Sie sind begeistert, wenn sie das Wort Gottes hören. Die Leute sind berührt, angerührt; vielleicht reden sie sogar von Bekehrung. Zumindest sind sie stark beeindruckt, es ist ihnen unter die Haut gegangen. So etwas hatten sie noch nie gehört – wie z. B.

bei Aktionen von ProChrist oder »Gott erlebt«. Aber nach relativ kurzer Zeit scheint die Begeisterung verschwunden zu sein. Alles war nur ein berauschendes Gefühl. Damit geben sich die Genügsamen zufrieden. Sie genügen, vergnügen und begnügen sich mit vielen abwechslungsreichen äußeren Dingen. Es darf ja nicht zu sehr beansprucht und in die Tiefe gehen.

Aber für Gott ist das nicht genug. Gott ist mit seinem Wort nicht genügsam, sondern »einfüllsam«. Es soll unser Leben füllen. Nicht Lückenbüßer in den Ritzen und Schründen unseres Lebensfelsens sein. Nicht in einer dünnen Bodenschicht ein kümmerliches Dasein fristen. Sein Wort will kein Ohrenschmaus, keine Show und kein Event sein – sondern ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Auch gerade die Felsen, auf denen das Wort keine Wurzeln schlagen kann.

### 3. ... unter die Dornen der Furchtsamen

Dornen-Menschen sind offenbar Leute, auf deren Grund und Boden noch etwas anderes aufgeht als der Same des Wortes Gottes: das Unkraut der Furcht, die Disteln der Sorgen, die falschen Blüten des Reichtums. Die Furchtsamen haben die Befürchtung: Wenn ich ganze Sache mit dem Glauben mache und mich so auf das Wort Gottes einlasse und ihm gehorche, dann habe ich nichts mehr vom Leben, sondern nur noch Gebote, Verbote und tausenderlei Vorschriften. Eine triste Vorstellung. Eine freudlose Aussicht. Eine armselige Sache. So sind ihre Befürchtungen – das sind die Dornen, die ins Fleisch schneiden.

Das ewige Leben wird erstickt vom vergänglichen Leben. Das reichliche Leben wird erstickt vom reichen Leben. Das entsorgte Leben wird erstickt vom sorgenvollen Leben. Sorgen, Reichtum und Freuden sind Begleiter unseres Lebens. Aber dürfen sie Bestreiter unseres Lebens sein?

Es sind die Furchtsamen, die sich vor dem Anspruch Gottes fürchten, weil sie den Zuspruch Gottes überhört haben. Die Furchtsamen sind die Fruchtsamen! Aber Gott sei Dank fällt einiges ...

### 4. ... auf den Boden der Gehorsamen

»Und einiges fiel auf gutes Land« (V. 15). Das gibt es also auch! Hören ist das eine – annehmen das andere – gehorchen das ganz andere. Hören geht nur, wenn ich mich auch dem Worte Gottes aussetze. Annehmen geht nur, wenn das Wort mir durchs Herz geht. Gehorchen geht nur, wenn es mir zum Herzensanliegen wird. Wenn es nicht nur Hörwort bleibt, sondern zum Tunwort wird. Frucht bringt es nur, wenn der Herr den Boden meines Herzens beackern darf. Mein Herz ist Wortbehälter und Aktionsumsetzer!



Dieses Gleichnis macht deutlich:

- Gott sei Dank – der beste Samen ist für den schlechtesten Boden gerade gut genug.
- Gott sei Dank steckt die Kraft im Samen und nicht im Boden.
- Gott sei Dank gibt es genug Samen. Er wird jedes Jahr neu gesät. Nicht knauserig, sondern großzügig! Nicht ärmlich, sondern reichlich! Nicht genmanipuliert, sondern verheißungsorientiert – von echtem Schrot und Korn!
- Gott sei Dank, dass Gott nicht schon längst mit dem Säen aufgehört hat. Es rechnet sich ja eigentlich nicht. Es geht zuviel daneben. Aber seine Geduld und Treue, seine Liebe und Fürsorge rechnet nicht – ist auch nicht daneben, sondern ist Gottes verschwenderische Liebe.

Und deshalb hört ER nicht auf zu säen für die Betriebsamen – für die Genügsamen – für die Furchtsamen und für die Gehorsamen!

### Fragen zum Gespräch:

- Auf dem Weg der Betriebsamen kann nichts wachsen und gedeihen – kein Beziehungsfeld zu Gott entstehen.

Wo bin ich vielleicht auf dem Weg der Betriebsamen?

- Auf dem Fels der Genügsamen blüht die Begeisterung. Aber das Strohfeuer der Begeisterung ist nicht zu vergleichen mit dem Leuchtfeuer des Glaubens.

Für Gott ist Genügsamkeit im Glauben nicht genug! Wo bin ich in der Beziehung zu meinem Gott zu genügsam?

- Die Furchtsamen sind Bedenkenträger und nicht Segensträger. Sie sorgen sich um ihren Reichtum – sie ersticken in ihrer Lust und fürchten den Verlust. Wo habe ich Angst, ich käme als Christ zu kurz?

*Harald Kubitzka, Schönblick*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- Eine interessante Pantomime zum Text (V. 3–9) findet sich im Internet ([www.agv-apis.de/main.jsp?navid=684&pg=1](http://www.agv-apis.de/main.jsp?navid=684&pg=1)).
- Gemeinsam mit den Kindern gestalten wir mit unterschiedlichen Materialien das vierfache Ackerfeld in einem großen flachen Karton. Kresse-Samen ausstreuen. Das Ausgesäte am nächsten Sonntag nochmals betrachten. > Welcher Bodenart gleichen wir? Was passiert mit dem Gehörten im Leben?
- Liedvorschläge: Kopf und Herz sind wie ein Beet ...; Dass dein Wort in meinem Herzen ...

**Lieder:** 507, 147; 162; 174; 180

Sonntag, 23. Januar 2005

## Markus 4,21–34 Drei Gleichnisse – eine Linie

**H**eute haben wir nach dem Textplan gleich drei Gleichnisse zu lesen und zu bedenken. Jedes Gleichnis hat zwar seinen eigenen Klang, aber in ihrem Horizont haben sie die gleiche Richtung: Gottes Wort will wachsen, sich ausbreiten, vergrößern, multiplizieren...

Dies ist aber nicht in erster Linie eine Angelegenheit der Methoden, der Konzepte ..., sondern des auf Gottes Wort ausgerichteten Herzens. Also: Das Wachsen des Reiches Gottes fängt im Kleinen an, im eigenen Herzen. Von dort will es dann weiter – bis an die Enden der Erde. Wenn daraufhin wohl überlegte Schritte/Konzepte entfaltet werden, dann ist das nur zu begrüßen. Und: Wir Leser dürfen und sollen dabei mitwirken.

### 1. Das Gleichnis vom Licht unter dem Scheffel

Wer ist das Licht? Jesus sagt: »Ich bin das Licht ...« (Joh 8,12). Jesus allein ist es, sonst niemand. Im Gleichnis wird bemerkt, dass das Licht angezündet wird. Von wem, wird nicht berichtet. Das lässt den

Schluss offen, dass es Menschen sind, die so über Jesus reden, dass sein Name zum Leuchten kommt. Und nun stellt sich die Frage: Wo kommt sein Name zum Leuchten? Unter dem Scheffel, unter der Bank, auf dem Leuchter? Die Antwort ist so klar, dass sie im Text nicht einmal genannt werden muss: natürlich auf dem Leuchter. Nur dort ist der rechte Platz für das Licht. Alles andere ist falsch.

Wer ist der Leuchter? In den Sendschreiben (Offb 2ff.) werden die Verantwortlichen der Gemeinden als Leuchter verstanden. Auf uns Leser angewandt heißt das: Verantwortliche, Leiter, Mitarbeiter, Glieder ... unserer Gemeinschaften, Hauskreise, Jugendgruppen, Kirchengemeinden ...

Dort soll Jesus (Jesu Wort) so (klar) verkündigt werden, dass er als Licht auf dem Leuchter leuchtet.

Durch uns darf und soll Jesus sichtbar gemacht, bekannt und bezeugt werden. Das Geheimnis des Reiches Gottes soll und will in die Menschen hinein (leuchten).

Wir alle haben Fähigkeiten und Gaben bekommen. Mit ihnen gehen wir im Alltag auch um. Der Text zielt darauf, dass das auch unseren Umgang mit der Botschaft von Jesus angeht. Seid mutig! Setzt eure Gaben und Fähigkeiten zum Dienst für das Evangelium ein! Und auch hier gilt: Trainierte Gaben wachsen. Gott mehrt sie. Untrainierte Gaben verkümmern. Ich möchte hier meinen Namen einsetzen und mich fragen: Rede ich von Jesus so, dass er als Licht zur Wirkung kommen kann, dass mein Gegenüber sich in seine Nähe gerufen weiß, sich in Jesus bergen kann, bei Jesus Zuflucht und Zuversicht findet? Es ist nicht unerheblich, wie ich über Jesus rede.

### 2. Das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat

Das Evangelium offenbart uns Gottes Reich, aber es zeigt uns auch das Geheimnisvolle des Reiches Gottes (mysterion). Das Gleichnis will uns sagen: Wachstum ist und bleibt ein Geheimnis. »Predigen – weiß nicht wie« lautet ein Buchtitel. Natürlich soll vorbereitet, studiert, geforscht werden. Aber dass das letztlich zum Beherrschen der Materie führt, wäre ein Trugschluss. Wir sollen arbeiten, als ob alles Beten nichts nützte, aber gleichzeitig sollen wir beten, als ob alles Arbeiten keinen Wert hätte. Voller Einsatz und gleichzeitig ausschließlicher Glaube, dass Gott alleine das Wachstum gibt, das zeigt uns die Spannung dieses Gleichnisses. Das heutige Denken unserer Gesellschaft macht auch vor der Verkündigung nicht Halt. Der eigenen Kopf- und Handarbeit, garniert mit Gottes Segen, wird das Wesentliche zuge-  
traut, anstatt dass wir vornehmlich daran glauben,

dass ausschließlich Gottes Segen unsere Arbeit zur Wirkung bringen kann und soll.

Wir dürfen das Geheimnis des Evangeliums verkündigen, weil es zum Staunen und zur Anbetung führt. Geben wir uns selbst die Gelegenheit, zum Staunen zu kommen, indem wir ganz darauf vertrauen, dass Gott wirken will und wir ihm bei seinem Wirken mit-helfen dürfen. Nehmen wir uns nicht so ernst mit un-serem Tun, rechnen wir stärker mit Jesu Tun und Handeln, und arbeiten wir betend dafür.

### 3. Das Gleichnis vom Senfkorn

Das Reich Gottes ist »wie« ein Senfkorn: Kleinster Einsatz führt zu größtem Wachstum. Auch der kleinste Einsatz wird von Gott »über Bitten und Verstehen« gewürdigt. Er ist nicht umsonst. Auch wenn wir nicht (gleich) sehen, was wir sehen wollen. Gott beschenkt mit dem Wunder des Staunens über das Wachstum des Reiches Gottes.

Gottes Reich will himmlische Heimat und Schutz ge-ben in der heimat- und schutzlosen Welt, so wie ein Senfkornbaum Schatten spendet vor stechender Sonne.

Drei Gleichnisse werden uns hier als Bildworte ge-schenkt. Sie wollen verstehen helfen. Aber gleichzeitig sagt uns das »Verhüllwort«, dass wir auf Jesus und seine Erklärung und Auslegung angewiesen sind, damit wir verstehen, sonst verstehen wir nichts. Das Reich Gottes ist größer als unser Herz und Hirn. Unser Herr lässt es an verschiedenen Orten wachsen und entstehen, und dazu nimmt er unsere Mithilfe an. Mö-ge er es auch bei uns tun.

### Fragen:

- Wo und wie können wir darauf achten, Gottes Wort ins Zentrum zu stellen?
- Wollen wir das »predigen – weiß nicht wie« aushalten, und wie haben wir es dann zu tun?
- Wo erleben wir das Staunen über Gottes Wirken?

*Ulrich Hettler, Heidenheim*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- Das vierfache Ackerfeld vom letzten Sonntag noch einmal betrachten und feststellen, was gewachsen ist.
- Ein Apfelkernchen mitbringen sowie das Bild eines großen Apfelbaums. Wir staunen, dass aus einem so kleinen Kern so etwas Großes werden kann – ein Wunder unseres Vaters im Himmel! > So macht er es nicht nur in der Natur, sondern auch in unserem Leben, in seinem Reich ...
- Veranschaulichung zu V. 21ff.: Eine Kerze unter einen Metalleimer oder Kochtopf setzen ...

**Lieder:** 507, 429, 440, 538

Sonntag, 30. Januar 2005

*Siehe »Zur geistlichen Grundlegung«  
Seiten 3–7.*

## Tipp des Monats

*Was hilft zur Integration, zum Miteinander von Jung und Alt? Im Arbeitskreis Gemeinschaft sammeln wir seit einiger Zeit Erfahrungen dazu. Seit Oktober 2004 erscheint hier regelmäßig ein »Tipp des Monats«, der zur Nachahmung empfohlen wird!*

### Kinderprogramm mit Vesper

In der Reutlinger Gemeinschaft gibt es inzwischen an jedem Sonntag eine GüG (= generatio-

nenübergreifende Gemein-schaftsstunde). Nach einem ersten gemeinsamen Teil (mit anschaulichem Impuls für alle) gehen die Kinder ins Kinderprogramm zum Spielen, Malen, Basteln, Spaziergehen und – Vespere!

Die Eltern geben ihrem Kind das mit, was es mag und in 10 bis 15 Minuten essen kann.

Vorteile:

– Wir brauchen keine Personen, die ein Vesper herrichten.



- Es muss nichts aufgeräumt werden.
- Die Kinder haben gegessen und können zu Hause gleich ins Bett gebracht werden, ohne dass es für sie (viel) später wird als sonst.

Unsere jungen Eltern nehmen dies sehr dankbar an!

*Martin Kuhn, Reutlingen*

## Aus unserem Verband

### Unsere »gemeinschaft«

Monat für Monat kommt unsere Zeitschrift in viele Häuser – rund 10 000 Hefte gehen jeweils pünktlich »auf die Reise«. Die Empfänger sind natürlich vor allem die regelmäßigen und gelegentlichen Besucher unserer Gemeinschaftsstunden, Gruppen und Kreise. Darüber hinaus erhalten jedoch viele Personen »unser« Gemeinschaftsblatt: Pfarrer und Mitarbeiter aus dem Bereich der Landeskirche, Freunde aus anderen Werken und Verbänden – und das weit über unser »Ländle« hinaus bis nach Übersee.

#### Unsere Zielsetzung

- > *biblische Zurüstung*: biblische Grundsatzartikel und praktische Hilfe für die Wortauslegung – vor allem soll Ps 119,105 verwirklicht werden.
- > *Orientierung* in aktuellen Fragen und Zeitströmungen
- > *Informationen* aus unserem Verband: Gemeinschaft leben heißt auch Anteil geben und Anteil nehmen. Deshalb Berichte aus den verschiedensten Orten, Bezirken und Angeboten, aber auch konkrete Fürbitteanliegen
- > ein *Blick über den »Zaun«* hinaus: Gnadauer Verband, Kirche und weltweite Gemeinde Jesu.

Unsere »gemeinschaft« ist monatlich ein Gruß und »geistliche Speise«; die Nachricht von dem, was bleibt und trägt! Zugleich bewusst auch ein persönlicher Gruß des Vorsitzenden, gleichsam ein monatlicher Besuch bei den Geschwistern und Freunden und ein warmer Händedruck.



### Was kostet unser Gemeinschaftsblatt? –

so werde ich immer wieder (berechtigterweise) gefragt.

*Zunächst*: Wir haben nicht die Form eines Abonnements,

das bestellt und bezahlt wird. Für uns hat Priorität, dass unsere Geschwister, Freunde und auch Interessenten das Blatt regelmäßig und dauerhaft beziehen können, weil uns obige Zielsetzung außerordentlich wichtig ist. Deshalb läuft das alles nicht »auf Rechnung« – das ist es uns wert. Doch freilich »kostet« das Ganze auch etwas: die Kosten pro Blatt betragen jährlich 25 Euro. *Deshalb freuen wir uns über jeden, der hierbei gerne mitträgt*, entweder durch eine gesonderte Überweisung oder durch ein gezieltes Opfer über die örtliche Gemeinschaft, sodass wir die betreffenden Gaben auch richtig verbuchen können. Vielfach wird es vor Ort auch so gehandhabt, dass an einem Sonntag im Jahr – der rechtzeitig festgelegt und bekannt gegeben wird – speziell für das Gemeinschaftsblatt geopfert wird. Ein herzliches Dankeschön an alle Geschwister und Freunde für solche Gaben. Bei Überweisungen bitte vermerken: »Gemeinschaftsblatt«. *Otto Schaude*

Blinde und stark Sehbehinderte können das Gemeinschaftsblatt auch auf Tonkassetten beziehen. Damit dies kostenfrei als »Blindensendung« geschehen kann, ist ein ärztliches Attest notwendig.

## Und sie zogen fröhlich ihre Straße ...!

*CGS-Freundestag mit Einsetzung von Frank Laffin*

»Gehaltvoll war es in jeglicher Hinsicht – einfach klasse!« So äußerte sich ein Teilnehmer des Freundestages der CGS (Christliche Gemeindemusikschule), der am 2. Oktober 2004 in Reutlingen stattfand. Am Vormittag führte Pfarrer Ulrich Scheffbuch in das Arbeitsthema »Lobpreis in den Psalmen« ein (siehe nachstehende Zusammenfassung). Der Nachmittag war geprägt von Schülervorspielen aus verschiedenen Orten der Musikschularbeit. Die Gemeinschaften in Schwäbisch Gmünd (Schönblick), Reutlingen, Pfullingen, Stuttgart und Herrenberg-Haslach gaben ein fröhliches, buntes Bild wieder. Ver-



schiedene Workshops (Psalmen singen; neue Kinderlieder; alte Lieder neu entdecken; Musikinstrumente basteln) boten vor dem Abendprogramm ein kurzweiliges, interessantes Programm. Den Abend erlebte eine große Festgemeinde in musikalischem Gewand. Neben musikalischen Beiträgen der CGS-Lehrkräfte und einer schwungvollen Moderation von Frank Laffin, wurde dieser von Otto Schaude in sein Amt als Leiter der Christlichen Gemeindemusikschule, Bezirk Reutlingen, eingesetzt.

Gebet, Lieder, Vortragsstücke und die Verkündigung von Otto Schau-de waren wie eine Spurlegung für die Arbeit der CGS im Bezirk. Im Lied und in der musikalischen Interpretation soll die Verkündigung in der Mitte gestärkt werden. Die

Menschen sollen einen Zugang zum Vater finden, indem sie durch Gebet und Lied ermutigt und getragen werden.

Der CGS-Freundestag findet jedes Jahr statt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Auch ein Newsletter und ein Freundesbrief können abonniert werden: Christliche Gemeindemusikschule; z. H. Meike Eisenhardt; Furtbachstraße 16; 70178 Stuttgart; E-Mail: cgs@agv-apis.de; Telefon 0711/96001-22.

Die CGS-Arbeit braucht Freunde! Wir freuen uns über Beter, die konkrete Gebetsanliegen anfordern, und über projektbezogene und regelmäßige Spenden.

*Matthias Hanßmann*

*Im Folgenden die stichwortartige Zusammenfassung des Referats von Pfarrer Ulrich Scheffbuch (mitgeschrieben von Matthias Hanßmann):*

## **Der Lobpreis im Alten Testament – an Beispielen in den Psalmen**

### **Einleitung:**

Wir sind nicht die Ersten, die Lobpreis zum Thema haben. Auch vor uns schon gab es Lobpreis:  
Im Himmel wird gelobt.  
Im Tempel wird gelobt.  
In der Natur wird gelobt.

### **I. Wer singt den Lobpreis und gibt die erste Antwort auf das Wirken Gottes?**

Der *Lobpreis der Schöpfung*: Ps 19,1–5. Ohne dass gesprochen wird, hört man doch eine »Rede« (die Natur erzählt). Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

Der *Lobpreis des Menschen*: Ps 22,23–26. Der einzelne Mensch soll davon erzählen, was er erlebt



*Gitarrenunterricht in der Christlichen Gemeindemusikschule*

hat. Er soll geradezu eine Möglichkeit suchen, dies zu tun. Bleibt die Anfrage, ob das lobende Zeugnis unter uns genug Platz in der Gemeinde findet.

Der *Lobpreis der gottesdienstlichen Gemeinde*: Ps 48,1+2 macht deutlich, dass dies mit der himmlischen Gemeinde im Verbund stattfindet. Die Aufforderung im Imperativ: »Himmel – lobt!« bringt einen ungewöhnlichen Gedanken mit zum Ausdruck: Die Erde fordert den Himmel auf, mit uns zu loben.

### **II. Die Inhalte des Lobpreises**

*Jahwe und seine Taten in der Schöpfung*. Auffallend sind die vielen Wiederholungen. Wiederholungen vertiefen und vergewissern jedoch (z. B. Ps 136,1ff.). Wo sind wir das gewohnt? Wie können wir z. B. generationenübergreifend gestalten?

*Jahwe und seine Taten in der Geschichte*. Das »Urerlebnis« Israels – der Exodus – wird immer wieder neu erzählt (Ps 136, 104, 78). Israel wird nicht müde, sein innerstes Thema immer neu zu thematisieren: sein Verhalten und Versagen. Der Umgang Israels mit seinem Versagen (Ps 106) führt in den Lobpreis.

*Jahwe und sein Gericht*, Israels Schuld, Gottes Gnade. Uns scheint es zuerst sehr ungewöhnlich, dass über dem Gerichtshandeln ein Lobpreis ausbricht. Am Beispiel Psalm 78 wird deutlich, was die Gnade wert ist, wenn man das Gerichtshandeln ernst nimmt. Der Lobpreis gibt Gott Recht. Bekennen und Loben gehören auch sprachlich zueinander. So entsteht ein Lobpreis, der aus der Tiefe kommt. Er ist nicht billig und läuft doch auf die Gnade zu.

*Gottes Herrschaft in Gegenwart und Zukunft*. Gerhard von Rad benennt hier den Typus der Thronbesteigungspsalmen. Die Königsherrschaft Gottes weist in die Vergangenheit, hilft zur Standortbestimmung und zeigt in die Zukunft. Das »Jahwe malach« (Jahwe ist König geworden) ist das deutlichste Kennzeichen hierfür. Psalm 98 verdeutlicht den Machtanspruch Gottes.

### **III. Lobpreis in seiner daraus folgender Bedeutung für uns**

*Lobpreis ist das Opfer, das Gott will!* Ps 50,23: »Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.« Parallel fällt uns die Liedstrophe von Paul Gerhardt

ein: »Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen Güter und Gaben, was wir nur haben, alles sei Gotte zum Opfer gesetzt ...«

*Lobpreis ist Sinn des Lebens.* Ps 6,5+6: »Wende dich, Herr, und errette mich, hilf mir um deiner Güte willen! Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; wer wird dir bei den Toten danken?« »Das Loben ist des Menschen eigenste Form des Existierens« (G. von Rad). Tod und Leben stehen sich gegenüber wie Loben-Können und Nicht-loben-Können. So ist der Lobpreis das Merkmal des Lebenden schlechthin.

## Liederkalender 2005



(neu im Bezirk Reutlingen). Dieser prächtige Kalender sollte in keinem unserer Häuser fehlen!

Liederkalender ohne CD 5,90 €  
Liederkalender mit CD 15,00 €  
Monatslieder-CD

»In dir ist Freude« zum  
Liederkalender 9,90 €

Die CD wurde umfangreich und professionell aufgenommen. Beteiligt sind Musiker der Christlichen Gemeindemusikschule, der Landeschor »Blessed«, Gastmusiker und vor allem Frank Laffin

## Unsere kleinen Gemeinschaften

*(Zusammenfassung und Schluss)*

In den Ausgaben Juni bis Oktober 2004 ist eine Artikelserie zu der Thematik »Unsere kleinen Gemeinschaften« erschienen. Es ging uns darum,

- die Chancen solcher Kreise zu sehen,
- den Auftrag neu zu entdecken, den sie haben (können),
- vorhandene Nöte, Hemmnisse und Schwierigkeiten nüchtern ins Auge zu fassen,
- über allem dankbar zu sein, dass uns Gott das Geschenk der Gemeinschaft gibt.

Zahlreiche Zuschriften gingen ein – weithin Ermutigungen und dankbare Worte über das Geschenk der kleinen Gemeinschaften. Herzlichen Dank für alle Reaktionen!

Das Thema wurde schwerpunktmäßig beim Landesbezirksbrüderstag, bei den Mitarbeiter-Rüsttagen im Frühjahr und vor allem auch bei den Regionentreffen unserer hauptamtlichen Mitarbeiter besprochen. Die Artikelserie wird zwischenzeitlich in manchen Mit-

arbeiterabenden, Bezirksarbeitskreisen und Bezirksbrüderstunden aufgegriffen – genau so soll es sein! (Weitere Exemplare des Blattes sind in der Geschäftsstelle erhältlich.)

*Gleichsam als Verstärkung und Zusammenfassung der Anliegen sollen noch einige Gedanken weitergegeben werden – teilweise aus Briefen und Gesprächen, teilweise zur bewussten Vertiefung und Wiederholung:*

- Die zahlreichen kleinen Gemeinschaften in unserem Verband sind *ein echtes Kapital* – geistlich und auch finanziell. Es geht darum, dass wir die Bedeutung großer Gemeinschaften für einen Bezirk und für unseren Verband dankbar wahrnehmen, jedoch auch die Bedeutung kleinerer Kreise. Sie haben einen ganz unterschiedlichen Stellenwert und ergänzen sich gegenseitig.

- *Im Reich Gottes liegt auf der kleinen Zahl eine große Verheißung.* Gott hat durch einzelne Leute vielfach mehr bewirkt als durch große Massen. Er sieht auch nicht

nur die Wenigen hier und dort – er sieht auch die Summe der Wenigen, und das sind sehr viele! (vgl. 1.Kön 19,18). Freilich gilt auch: Nicht jedes »Scherflein«, das als Opfer eingegeben wird, ist ein »Scherflein der Witwe«, an dem sich Gottes Herz erfreut. So sind auch nicht alle kleinen Gemeinschaften gesunde geistliche Zellen. Oft strahlen sie wenig aus und sind keineswegs ein »Brief Christi«. Ursachen sind vielfach geistliche Blockaden, weil Versöhnung nicht gelebt wird und Dinge nicht bereinigt werden.

- In unserer heutigen Zeit wird immer mehr echte und tragende Gemeinschaft gesucht, da gerade im Zeitalter der Medien und der Kommunikation die Vereinsamung zunimmt (!). Junge und Alte erkennen darüber hinaus, welcher besonderer Segen auf einer Gemeinschaft unter dem Wort Gottes liegt. In einer Zuschrift heißt es: »Es fehlt nicht an Angehörigen und lieben Menschen, die sich um einen kümmern. Es fehlt die Gemeinschaft unter dem Wort.« Des-



halb sollten wir verstärkt den Mut haben, uns in kleinen Gruppen und Kreisen zum Austausch um das Wort Gottes zu treffen und zum Gebet. Der Zeitpunkt kann unterschiedlich sein – je nach Alter, familiärer und beruflicher Situation. Landesbischof Beste (Schwerin) formuliert als wichtige Zukunftsaufgabe der Kirche: *»Auch wenn am Sonntag kein Gemeindegottesdienst stattfindet, sollten wenigstens zwei oder drei Menschen zu einer Andacht zusammenkommen.«*

● Deshalb gilt: mit zwei bis drei Leuten anfangen und sich in einem Altenheim, in einem Haus oder auch in einem Gemeindehaus treffen.

– Solche »kleinen Stunden« können die Beteiligten mit wenig Aufwand selbst halten: Lieder, Bibeltexte lesen (auch längere Abschnitte im Zusammenhang), Psalmen beten, Austausch über das Wort und über das persönliche Ergehen, gemeinsames Gebet.

– Auf alle Fälle die Stunden (möglichst) nicht ausfallen lassen.

– Gerade für ältere Menschen ist ein solches geistliches Zuhause außerordentlich wichtig.

– In manchen Briefen wird von interessanten Erfahrungen berichtet: Trotz zahlreicher Todesfälle bleibt die Besucherzahl konstant. Aus der Gemeinschaft in K. ist zu lesen: *»Vor vier Jahren kamen etwa sechs bis neun Besucher. Obwohl inzwischen einige gestorben oder weggezogen sind, besteht unsere Gemeinschaft immer noch aus sieben Besuchern. Wir wollen unsere ›Stunde‹ stärken.«*

● Dankbar wird berichtet von *Unterstützungen durch Nachbargemeinschaften* und durch ein längeres gezieltes Beten für eine kleine Gemeinschaft durch die anderen Gemeinschaften im Bezirk. Oft-

mals fühlt sich auch ein Bruder von auswärts für einen kleinen Kreis fest »zuständig«.

● *Die besonderen Chancen* sollten noch einmal bewusst gesehen werden:

– gezielte Fürbitte und Segen fürs Dorf

– Förderung echter geistlicher Gemeinschaft und gegenseitige Anteilnahme. Manche berichten, dass ein Kaffeetrinken nach der Stunde verstärkt aufgenommen wird.

– Vertiefung im Glauben durch ein Gespräch über der aufgeschlagenen Bibel.



*Es geht um das Reich Gottes! Hier gilt das Prinzip des Samens und Wachstums.*

● *Die Grenzen müssen erkannt und auch bejaht werden:* Älteren wird es kaum gelingen, junge Menschen als regelmäßige Besucher in ihren Kreis einzuladen. Deshalb sollten ältere Personen Ältere werben – aber für junge Menschen beten und sich darüber freuen, wenn unter der jungen Generation etwas aufbricht, auch

wenn es anderswo geschieht! Es ist gut, wenn sich manche Kreise bewusst auf »Arbeit an älteren Menschen« konzentrieren und auch nicht in der Methode jede »neue Schiene« fahren wollen. Die Vielfalt der Methoden ist Aufgabe größerer Kreise.

● *Echte Freude über eine gute Gemeinschaft strahlt aus.* Wer fröhlich und dankbar seine Gemeinschaft bejaht, wirkt ansteckend. Manche kleinen Gemeinschaften sind deshalb nicht ansteckend, weil der erste Ton gleich ein Jammerton ist.

● *Kleine Gemeinschaften müssen sich bewusst als Teil eines größeren Ganzen sehen* und die überörtlichen Möglichkeiten nützen und an Bezirkstreffen, Monatsstunden und Konferenzen teilnehmen. Ohne eine solche Beteiligung geschieht geistliche (und menschliche) Verarmung. Wenn Enkel und Urenkel Geburtstag haben, steigt man auch ins Auto – warum nicht um den hohen Preis einer echten Gemeinschaft willen?

● *Die großen Gemeinschaften ihrerseits haben eine wichtige Dienstfunktion* und einen Auftrag, das Kleine zu stärken und etwas abzugeben, »damit euer Überfluss ihrem Mangel diene« (2.Kor 8, 14).

### Schlussbemerkungen

● Dankbarkeit statt Murren!

● Treue statt Resignation (1.Kor 4,2; Lk 16,10)!

● Es geht um das Reich Gottes! Hier gilt das Prinzip des Samens und Wachstums.

● Satan hat jedes Interesse daran, dort störend einzugreifen, wo gläubige Menschen sich treffen (Eph 6,12).

● Wenn wir Gott etwas zutrauen, dann dürfen wir den Weg getrost auch ihm überlassen.

*Otto Schaude*

## Persönliches

### Geburt

Silas, Sohn von Steffen und Simone Leistner, Schönblick

### 70. Geburtstag

Helmut Bentz, Steinheim a. A., Mitglied des Landesbrüderrates, früher Hausvater auf dem Schönblick

### 75. Geburtstage

Willi Übele, Maubach, früher Bezirksbruder im Bezirk Backnang

Erwin Heinzmann, Dickenreishausen, früher Bezirksbruder im Bezirk Memmingen

### Goldene Hochzeit

Erwin und Doris Zick, Bad Grönenbach

*Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 103,2: »Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.«*

### Heimggerufen

Karl Wezel, Walddorf, 96 Jahre

Hans Stirn, Obersteinbach, 70 Jahre

Marta Fischer, 87 Jahre,

Elisabeth Rommel, 76 Jahre, und Wilhelm Illg, 68 Jahre, Grunbach

Ernst Weberruß, Bönningheim, 89 Jahre

Marie Lehmann, Ulm, 92 Jahre

Hilde Schuler, 86 Jahre, und Emilie Kohler, 82 Jahre, Stuttgart

Margot Braun, Öschingen, 73 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit Joh 11,25: »Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.«*

## Lebenslieder

### Da ging mir das Herz auf

Es war in den frühen fünfziger Jahren. In Frankfurt am Main fand das Bundesposaunenfest statt. Omnibus auf Omnibus rollte vom Siegerland nach Hessen, denn die Festansprache hielt der von uns so sehr verehrte Bundeswart Johannes Busch. Die Messehalle war bis auf den letzten Platz gefüllt, und die ganze Veranstaltung erschien uns wie ein Vorgeschmack auf das große Halleluja im Himmel. Nur ich selbst konnte nicht zur ganz großen Freude durchdringen, denn ich fühlte so sehr meine Unfähigkeit, im Leben und Handeln



Gottes Wohlgefallen zu erreichen. Dieser Gedanke hatte mich schon länger umgetrieben. Zum Schluss wurde unter dem brausenden Schall der Posaunen Philipp Friedrich Hillers Lied »Ich will streben nach dem Leben, wo ich selig bin« angestimmt. Und als die letzte Strophe gesungen wurde, da ging mir das Herz auf. Dort heißt es:

*»Du musst ziehen; mein Bemühen ist zu mangelhaft. Wo ihr's fehle, fühlt die Seele; aber du hast Kraft, weil dein Wort das Leben bringt und dein Geist das Herz durchdringt.*

*Dort wird's tönen bei dem Krönen: Gott ist's, der es schafft.«* Es packte mich die Aussage »Gott ist's, der es schafft« so sehr, dass ich nicht nur von Herzen froh nach Hause fuhr, sondern bis heute noch dieses Lied gern und voller Dankbarkeit und Anbetung singe.

*Annegret Klein, Siegen*



## Menschen, durch die ich gesegnet wurde

### Gesegnet durch Kinder

Aus dem Bezirk Kirchberg/Jagst

**F**ürchtet euch nicht, ich bin bei euch alle Tage« – trotz dieser großartigen Zusage unseres Herrn, drohte die Angst vor der Zukunft mein Leben zu bestimmen; schon über fünf Monate steigerte sich die Angst und Ungewissheit immer mehr – und was jetzt?

Mit einigen Kindern und Jungscharlern fuhren wir zum Kindermissionsfest nach Bad Liebenzell. Dort gab es das Singspiel »Elia«. Dieser befand sich auf dem Berg Karmel sogar in Lebensgefahr; denn er war umgeben von Baalspriestern, die zeigen wollten, dass Baal der stärkere Gott sei. Wie soll das nur ausgehen? Da kamen zwei Engel und stärkten Elia. Die beiden Kinder sangen ihm wirklich mit »Engelsstimmen« die damalige Jahreslosung zu: »Gott hat dir nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.«

Das galt auch mir, und gesegnet durch den Gesang der Kinder konnte ich meine »Straße fröhlich ziehen«. Bis heute begleitet mich dieser Segen in meinem Beruf als Gemeinschaftspfleger – und weil in meinem derzeitigen Gemeinschaftsbezirk auch der inzwischen bekannte Brettheimer Kinderchor aktiv ist und wir Apis auch gemeinsame Aktionen mit dem Kinderchor durchführen, habe ich Ehepaar Hans-Gerhard und Elisabeth Hammer, die den Kinderchor leiten, und eine Mitarbeiterin und Lehrerin – Elke Gottert – gefragt, ob sie auch schon durch Kinder gesegnet wurden.

*Karl Specht, Wallhausen*

**P**farrer Hans-Gerhard Hammer: Am Anfang meiner Dienstzeit war ich sehr verzweifelt über mich selbst. Da sah ich einmal ein Licht und hörte auch eine innere Stimme sagen: »Ich will dich segnen.« Dieser Segen begleitete mich die ganze bisherige Dienstzeit.

Im Jahr 2003 hatten wir mit unserem Kinderchor eine Aufführung. Der erste Abend war vorbei, und am zweiten Abend gab mir ein Kind vor der Aufführung ein Brieflein in die Hand mit den Worten: »Ich habe gesehen, dass du gestern Abend so geschwitzt hast, da wollte ich dir geben.« Ich öffnete das Brieflein und nahm einen Zettel heraus, auf dem stand: »Der Herr segne dich – deine Christine.« Diese Worte kamen genau in der Zeit, als ich am eingangs erwähnten Segen anfang zu zweifeln.

**E**lke Gottert sang schon als 12-jähriges Mädchen im Kinderchor mit. Inzwischen ist sie Lehrerin und natürlich Mitarbeiterin beim Kinderchor. Sie berichtet: Während meines Studiums starb meine Großmutter. Darüber war ich (wie wir alle in der Familie) sehr traurig. Ein Junge bemerkte das und schenkte mir eine lilafarbene Kerze – zwar noch nicht angezündet, aber doch schon etwas

zerkratzt – und sagte: »Weil du so traurig bist, will ich dir ein Licht bringen.« Diese Kerze habe ich heute noch und werde in schwierigen Situationen jedes Mal neu froh, wenn ich die Kerze sehe.

**E**lisabeth Hammer: Ich bin erstaunt, wie Kinder Gottes Wort aufnehmen und verstehen. Es gehört mit zu meiner Aufgabe, am Anfang der Kinderchor-Übungsstunden eine kurze Andacht zu halten – meistens zur Losung. Da kam neulich das Wort



*Elisabeth und Hans-Gerhard Hammer*

Zuversicht vor. Ich fragte die Kinder, was das heiße, und bekam sofort die Antwort: »Gott vertrauen.« »Klar«, entgegnete ich, »wenn jemand krank ist und gesund wird, dann kann man Gott vertrauen, aber wenn jemand krank ist und stirbt? Wie ist das dann?« Auch hier waren die Kinder nicht verlegen: »Dann will Gott ganz fest bei ihm sein.« »Und wenn du Angst hast, dann sagst du das Gott, und er hilft dir.« Gesegnet durch Worte der Kinder auch in der heutigen Zeit, denn vor kurzem kam eine junge Frau zu mir und sagte: »Ich war früher auch bei Ihnen im Kinderchor und weiß

noch ganz vieles von dem, was Sie da gesagt haben.« Auch das ist Segen und Trost für mich.

**E**lke Gottert: Ja, Kinder können Gott vertrauen. Vor einigen Wochen kam ein älterer Junge bei einem Schlepperunfall ums Leben. Sein jüngerer Bruder ist in einer meiner Grundschulklassen, fehlte aber nach diesem Geschehen ver-



Elke Gottert

ständiglicherweise einige Tage im Unterricht. Da beteten die Kinder im Religionsunterricht frei heraus, dass Gott ihrem Klassenkameraden, dem Lukas, doch helfen möchte, dass dieser trotzdem wieder fröhlich spielen kann.

**E**lisabeth Hammer: Ja, durch Kindergebet wurden wir auch schon reichlich gesegnet. Bei den Vorbereitungen zu einer Aufführung gab es technische Schwierigkeiten. Da kam einer auf die Idee, dass wir doch beten könnten. Wir zogen uns mit einigen Kindern in einen Nebenraum zurück. Dann fing die Kinder an zu beten – aber nicht, dass es mit der Aufführung doch gut gehen sollte, sondern sie dankten, dass es heute Abend wieder Essen gab, »auch wenn es wieder Kartoffelsalat und Würstle waren«, und für vieles mehr. Kein Wort fiel im Gebet über die Beseitigung der Schwierigkeiten, und die Aufführung war gesegnet – gesegnet durch die Dankbarkeit der Kinder!

## Die seelsorgerliche Seite

### Den Sonntag erneuern

*Aus dem Bezirksgruß Kirchberg/Jagst (in Anlehnung an ein Konfirmanden-Arbeitsheft)*

#### Beginne den Sonntag am Vorabend

Der Abend entscheidet darüber, wie der kommende Tag wird. Darum nicht in den Sonntag »stolpern«, sondern der samstäglichen Hausarbeit einen Punkt setzen und von da an den Sonntag einleiten, zum Beispiel mit einem festlichen Essen. Fernsehkonsum bis ultimo ist Gift für die Sonntagskultur der Familie.

#### Zünde ein Licht an

Jeder Sonntag sollte ein Osterfest im Kleinen sein. Deshalb eine Kerze anzünden, denn sie ist das Symbol der Auferstehung.

#### Kleide dich anders

Besondere Kleidung für den Sonntag aufheben – nichts Hochfeierliches –, aber die Kleidung muss aussagen: Heute ist ein besonderer Tag! Wer nur im »Gammellook« (gegen den sonst nichts einzuwenden ist) herumläuft, drückt damit aus: Der Sonntag ist für mich ein Tag zum Herumdösen und Nichtstun. Der Sonntag ist aber viel mehr.

#### Mache den Gottesdienst zum Mittelpunkt

Ohne Gottesdienst ist der Sonntag kein Sonntag. Erst durch den Gottesdienst (die Auferstehungsfeier) erhält der Sonntag Glanz und Würde. Aber bitte keine »Pflichtmesse« absolvieren, sondern die notwendigen Arbeiten so organisieren

(in der ganzen Familie), dass möglichst gemeinsam der Gottesdienst besucht werden kann. Er soll den ganzen Tag überstrahlen, und vielleicht ist im Familienkreis oder in einer Bibelstunde Gelegenheit, weiter über Gottes Wort zu reden.

#### Verzichte auf Kritik

Am Sonntag feiern wir das »Ja« Gottes zu uns. Damit ist die wichtigste sabbatliche Übung neben dem Verzicht auf unnötige Arbeit der Verzicht auf Kritik, auf die Feststellung von Ungutem an Menschen oder Zeitverhältnissen. An

Werktagen ist Kritik notwendig – vor allem dort, wo wir Verantwortung tragen. Die Welt liegt noch im Argen und ist veränderungsbedürftig. Am Sonntag aber sollten wir uns das Nörgeln und Kritisieren gegenseitig verbieten (Heinrich Spaemann).

#### Habe Zeit für Gemeinschaft und Stille

Der Sonntag ist gut verbracht, wenn wir Menschen alle täglichen Funktionen ablegen und zweckfrei füreinander da sind. Das größte Geschenk, das wir uns machen können, ist das Geschenk der Zeit. Man kann diese füllen mit Gesprächen, Spielen, Musik und Spaziergehen, denn gerade der Umgang mit der Schöpfung löst viel ungute Verkrampfung. Am Sonntag sollte man sich aber auch Zeit gewähren, Zeit für Stille, Lesen, Meditation.

## Gehet hin

### Mit Gott über Mauern springen ...

So überschrieb Dr. med. Gottfried Riedel aus Esslingen sein Buch. Und warum? In vielen Jahren seiner Arbeit unter Leprakranken in Indien konnte er dieses Bibelwort immer wieder erproben. Oft stellten sich unüberwindlich scheinende Hindernisse in den Weg, so bei der verantwortungsreichen ärztlichen Leitung eines Leprainstituts als erst 30-Jähriger wie auch beim Bau eines Rehasentzentrums oder beim Aufbau einer flächendeckenden Dorfarbeit und bei leitenden Aufgaben der Lepra-Mission in Buthan (später der deutschen Lepra-Mission), deren Vorsitz er mit 70 Jahren übertragen bekam und noch sechs Jahre innehatte. Auf vielen gefährlichen Reisen und Einsätzen, u. a. in Indien, Bangladesch, Tansania und Russland durfte er mit Gottes Kraft Hindernisse überwinden.

Mit Gott über Mauern springen galt es auch bei Behandlung des Aussatzes mit dessen vielfachen Ausprägungen, besonders auch bei chirurgischen Eingriffen zur Wiederherstellung der Selbsthilfefähigkeit.

Dr. Riedel betont, dass ihm noch mehr am Herzen lag, dass Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen. Darin sah er die höchsten Mauern. Schließlich waren die Lepra-Kranken in Buthan aufgewachsen und gefangen in den Lehren des »Buddha« mit allen Schattierungen: Der Buddhismus, wahrlich keine »sanfte Religion« (Uta Göllner), worüber auch das Lächeln eines herrschenden Lamapriesters nicht hinwegtäuschen darf. Nur das Nichts ist für sie vollkommen.

Ihnen aus diesem und anderem schrecklichen Irrtum herauszuhelfen und sie zum Glauben an Jesus Christus zu führen, war menschlich gesehen unmöglich. Gerade Buthan im Himalaja, eingebettet zwischen Indien und Tibet, war lange ein Hort religiöser Abgeschiedenheit und geheimnisvoller Geschichten und Kulthandlungen, wie zum Beispiel die Meditation. Und nach etwa 25-jähriger Tätigkeit wurde Gottfried und Helene Riedel doch Frucht geschenkt. Dr. Riedel sagt dazu: »In Buthan habe ich erfahren, wie Gott unsere Ar-

beit trotz vieler Unzulänglichkeiten und menschlicher Schwächen gesegnet hat. Die Lepra wurde unter Kontrolle gebracht, und einige Buthaner kamen zum Glauben. Sie haben es in dem buddhistischen Land nicht leicht und brauchen auch heute unsere Fürbitte und finanzielle Hilfestellung.«

Gottfried Riedel wurde 1984 mit dem Paracelsuspreis für die Arbeit an Leprakranken in Buthan ausgezeichnet.

Wir freuen uns sehr, dass Bruder Riedel 75-jährig sich nach einem so erfüllten Wirken mit seiner Frau Helene der Altpietistischen Gemeinschaft in Esslingen angeschlossen hat, die bereits sein Vater jahrzehntelang geleitet hatte. Nach dem Tod seines Bruders Dr. Hans Riedel übernahm Gottfried Riedel die Leitung der Gemeinschaft in Esslingen und wurde dabei durch die Brüder Heinrich Lang und Manfred Hermann unterstützt. Nun legte er die Leitungsverantwortung in jüngere Hände: »Mit 83 Jahren merke ich, dass die geistige Regsamkeit und Kreativität nachlässt. Ich möchte deshalb die Verantwortung für die Leitung abgeben, bleibe aber als einfaches Mitglied dabei. Dr. Gerold Schwarz hat die Stafette übernommen.« *Werner Spieth, Denkendorf*



Kurt Feuerbacher, Dekan i. R. Theo Braun und Dr. Gottfried Riedel (von links)

»Mit Gott über Mauern springen« ist im Ernst Franz-Verlag, Metzingen, erschienen. Für alle, denen die Weitergabe der Frohen Botschaft am

Herzen liegt, lohnt es sich, dieses Buch zu lesen und zu verbreiten. Es eignet sich bestens als Weihnachtsgeschenk, gerade auch an Nichtchristen. Es ist in allen Buchhandlungen und auch an unseren Api-Büchertischen erhältlich.



## Zeitgeschehen – kritisch beleuchtet

### Ehe in der Krise!?

Der Apostel Paulus schreibt: *»Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene« (Röm 12, 2).*

#### 1. Zur Situation

Im August 2004 hat das deutsche Statistische Bundesamt die Nachricht öffentlich gemacht: Im Jahr 2003 hat es in Deutschland eine neue Rekordzahl an Scheidungen gegeben: 2003 wurden 214 000 Ehen geschieden. Solch eine hohe Zahl hatte es noch nie gegeben – und der Trend nach oben scheint ungebrochen. Damit kann man in etwa sagen, dass in Deutschland jede dritte Ehe geschieden wird. Eine weitere Zahl ist interessant, d. h. richtiger: sie macht traurig und besorgt. Bei den genannten Scheidungen im Jahr 2003 waren insgesamt etwa 170 000 Kinder betroffen.

Das ist der kurze Blick auf die allgemeine Lage in unserem Land. *Aber wir müssen natürlich besonders nach dem Stellenwert der Ehe in unseren Kirchen und Gemeinschaften fragen.* Wir leben als Christen mitten in unserer Gesellschaft; wir sind auch Kinder unserer Zeit; wir werden – oft mehr als wir merken – vom Geist unserer Zeit geprägt. Deshalb gehört zur Schilderung der Situation auch, dass wir offen davon sprechen, dass die Zahl von Ehescheidungen auch in unseren Gemeinden und Gemeinschaften zugenommen hat. Es gibt darüber keine statistischen Erhebungen. Aber ohne Zweifel

ist die Zahl in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Das gilt sowohl für Gemeindeglieder wie auch für Hauptamtliche. War z. B. die Scheidung eines Pfarrers oder Predigers früher die ganz seltene Ausnahme, so müssen sich jetzt immer öfter Kirchenleitungen und Gemeinschaftsvorstände damit beschäftigen.

Wie gehen wir mit dieser Situation um? Gewöhnen wir uns daran? Das kann und darf – so meine ich – nicht sein, sondern wir müssen nach dem Verhalten fragen, das uns vom Evangelium her aufgetragen ist.

Übrigens: Sehr beunruhigend sind Berichte aus den USA, dass dort der Prozentsatz von Scheidungen bei evangelikalen Christen ebenso hoch liegt wie bei der Gesamtbevölkerung. – »Kyrie eleison, Herr erbarme dich!« Möge Gott uns vor solch einer Situation bewahren!

#### 2. Hintergründe

Ich kann diese nur sehr kurz und zusammenfassend ansprechen: In unserem Land bzw. vielleicht kann man sogar sagen: in weiten Teilen Europas waren Ehe und Familie in ihren Grundlinien über Jahrhunderte hin vom christlichen Glauben und damit von biblischen Vorgaben geprägt. Mindestens seit Mitte des 20. Jahrhunderts hat eine revolutionäre Veränderung im Sexualverhalten, in Ehe und Familie eingesetzt, die in der Geschichte beispiellos ist. *Wir haben eine »Kulturrevolution« erlebt.* Sie äußert sich u. a. in verstärktem vor- und außerehelichem Sexualverhalten, Abtreibung, außerehelichem Zusammenleben, starkem Anstieg

der Ehescheidungen, der Propagierung von gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften. Dabei haben die Medien, vor allem das Fernsehen, einen nicht hoch genug einzuschätzenden Einfluss auf die Meinungsbildung, auf das Rechts- und Unrechtsbewusstsein. – Oder von einer anderen Seite her beleuchtet: Mit dem Zurückdrängen der christlichen Werte – durch den Wohlstand oder eine atheistische Ideologie – steht der Mensch im Mittelpunkt. Doch der Mensch ohne Gott verliert so schnell die Orientierung. Oder wie F. Dostojewski schrieb: *»Ohne Gott ist alles erlaubt.«*

#### 3. Zum biblischen Zeugnis

Die Ehe ist Gottes großartiges Geschenk für den Menschen im Blick auf das Miteinander von Mann und Frau. Sie gehört von Anfang an und bis zum Ende der Tage zum Menschsein dazu. Dabei sind folgende Kennzeichen wichtig:

- umfassende und exklusive, auf Lebenszeit geschlossene Liebes- und Treuegemeinschaft für gute und böse Tage;
- geschlechtliche Gemeinschaft, eingebettet in das gemeinsame Leben;
- deshalb ist die Ehe keine private Winkelsache, sondern hat immer rechtlichen und öffentlichen Charakter.

Jesus hat dieses im Alten Testament erkennbare Eheverständnis aufgenommen; er bestätigt es als den von Anfang an geltenden und undiskutablen Gotteswillen. Es ist Teil der für den Menschen hilfreichen und heilsamen Wegweisungen (Mt 19).

Natürlich: In einer Ehe von Christen verbinden sich zwei sündige, wenn auch begnadigte Menschen mit einer jeweils eigenen Geschichte. *Deshalb sind Ehen nicht nur Stätten der Liebe, des Glücks*

und der Verbundenheit, sondern auch Orte der Last, in denen man an dem liebsten Menschen, dem man sich hingegeben hat, immer wieder auch schuldig wird. In einer Zeit und Welt, in der Selbstverwirklichung zur Religion geworden ist, sind auch die Ehen von Christen von innen und außen besonderen Versuchungen ausgesetzt. Ehen von Christen gelingen auch nicht automatisch. Deshalb ist es wichtig, dass sie unter und mit der Vergebung Jesu gelebt werden.

So gilt nach dem biblischen Zeugnis die Grundlinie: *Ehescheidung soll nach Gottes Willen nicht sein.* Aber – ohne auch nur einen Buchstaben von dieser Grundlinie zurückzunehmen – wird schon im NT deutlich, dass es in äußersten Grenzsituationen zur Trennung kommen kann. Jesus spricht z. B. von Unzucht eines Ehepartners. Diese letzten Grenzsituationen sind kein Freibrief für menschliche Lust oder Laune oder für das »Surfen im Wind des Zeitgeistes«, sondern sie sind der Hinweis auf die Situationen, wo man nur zwischen Schuld und Schuld entscheiden kann. Wenn z. B. eine Frau seelisch oder auch körperlich unter dem Lebensstil ihres Mannes zerbricht; wenn ein Mann und die Kinder von der hemmungslosen Alkoholsucht der Frau jahrelang tyrannisiert werden. Oder wenn sich ein Ehepartner radikal vom anderen abwendet. Jede Scheidung ist Schuld; aber es gibt in der gefallenen Welt Situationen, wo man nur zwischen Schuld und Schuld entscheiden kann – im Vertrauen auf die Kraft der Vergebung, die auch dann noch gilt. Doch in solchen seltenen Grenzsituationen kann und darf man nicht allein entscheiden; hier sind Seelsorge und geistliche Begleitung dringend notwendig.



*Jede Scheidung ist Schuld; aber es gibt in der gefallenen Welt Situationen, wo man nur zwischen Schuld und Schuld entscheiden kann – im Vertrauen auf die Kraft der Vergebung*

#### 4. Impulse

Wir wollen uns jetzt nicht auf die Grenzsituationen fixieren lassen, sondern von dem reden, was wir für unsere Ehen tun können. *Wie können wir uns stärken gegen den Trend? Gibt es Hilfen, wie wir gegenüber den Zerstörungskräften immun werden können?*

Ich bin kein Eheberater, aber lassen Sie mich einige ganz unterschiedliche Impulse und Gedankenanstöße kurz nennen:

Hören wir nicht auf, auf dem Weg zur Ehe und in der Ehe füreinander zu danken und zu bitten. Einem Menschen, für den ich Gott danke und für ihn bitte, begegne ich anders.

Wir brauchen in unserer komplizierten Welt Seminare, besondere Angebote für junge Menschen, die auf die Ehe zugehen – und für Ehepaare, die bereits einige Jahre gemeinsam unterwegs sind. Wir machen sehr gute Erfahrungen mit Wochenenden für Verliebte und Verlobte – aber auch z. B. mit Angeboten für Ehepaare nach fünf Jahren Ehe. Eine kritische Phase

ist in Ehen oft auch der Zeitraum, wenn die Kinder selbstständig werden. Besondere Angebote für diese Eheleute sind ebenfalls wichtig.

Lasst uns gemeinsam darauf achten, dass wir uns nicht von Geist und Sprache unserer Zeit anstecken lassen, nämlich dass wir von Ehescheidungen als ganz normalen Vorgängen sprechen.

Lasst uns gut von der Ehe sprechen! Lasst uns auch einander Anteil geben an unserem Leben. Natürlich kann man nicht alles erzählen, aber von unseren Ehen kann und darf doch ein positiver, einladender Glanz ausgehen.

Lasst uns in der Begleitung von Ehepaaren, die in einer Krise sind, um Gottes willen alles nur Mögliche tun, dass sie zusammenbleiben. Warum nicht zu einer Trennung auf Zeit raten? Die Scheidung darf nur der letzte Ausweg sein.

Lasst uns darauf achten, dass wir uns nicht kritiklos den Einflüssen der Medien hingeben. Wer immer die Fernsehserien »Lindenstraße«

oder »Gute Zeiten – schlechte Zeiten« in sich aufsaugt, muss sich nicht wundern, wenn für ihn manche Dinge selbstverständlich werden.

Lasst uns mit unserem Ehepartner darauf achten, dass wir genügend Zeit füreinander gerade auch zum Gespräch haben. Meine Frau und ich versuchen, jeden Abend zum Abschluss des Tages eine Zeit zum Plauschen zu haben. Da muss es gar nicht um große Dinge gehen, sondern um das gegenseitige Teilhaben am alltäglichen Leben. Denn wenn das Gespräch abreißt, wird es gefährlich.

Kinder sind wahrlich eine Gabe Gottes. Aber achten wir darauf, dass wir über den Kindern und ihren Fragen, Nöten und Freuden unseren Ehepartner nicht vernachlässigen.

Es gibt Gemeinden, die haben eine interessante Regelung: Alle Paare, bei denen sich der gemeinsame Lebensweg abzeichnet, bekommen für die Zeit bis zur Hochzeit und dann noch für weitere zwölf Monate ein anderes Ehepaar als Begleiter zugewiesen – mit regelmäßigen Gesprächen. Nur wer sich auf diese Regelung einlässt, wird in der Gemeinde getraut. – Der Impuls ist nachdenkenswert:

Partnerschaften unter Ehepaaren. Achten wir in der Gemeinschaft aufeinander – nicht im Sinne von kriminalistischem Nachspüren, sondern in der Verantwortung füreinander! Warum ist er, warum ist sie in letzter Zeit so bedrückt? Komisch, warum kommt nur er oder nur sie zur Versammlung? Vielleicht wartet der eine oder die andere schon lange darauf, dass durch einen Impuls eines Mitchristen eine verfahrenere Situation endlich besprochen werden kann. Gerade Ehepaare in Krisen brauchen die Begleitung durch Mitchristen. Das erfordert Zeit und innere Kraft, denn es kann ja nicht vor allem darum gehen, die jeweilige Sicht zu bestätigen, sondern es geht um Hilfe und Korrektur.

Die Gemeinde darf im Falle einer Ehescheidung die beiden Betroffenen nicht alleine lassen. Oft ziehen sie sich zurück oder wollen keinen Kontakt mehr zur Gemeinschaft. Man beachte: Eine Scheidung führt – so sagen uns Psychologen – nächst dem Tod des Ehepartners zur höchsten bekannten Stressbelastung! Seelsorgliche Begleitung von Geschiedenen ist eine wichtige und oft auch langwierige Aufgabe. Lasst uns versuchen, einen Faden des Kontaktes zu halten.

Denn auch in solchem Dienst kann die Kraft des Evangeliums sich entfalten und Menschen auf schwerem Weg stärken und durch Gottes Gnade auch wieder zurecht bringen.

*Theo Schneider  
Generalsekretär des Evangelischen  
Gnadauer Gemeinschaftsverbandes,  
Kassel*

*Referat bei einer Veranstaltung  
des tschechischen Gemeinschaftsverbandes  
in Smilovice/Tschechien am 21. August 2004  
(in Verbindung mit der Musik- und  
Begegnungsfreizeit des Altpietistischen  
Gemeinschaftsverbandes unter der  
Leitung von Matthias Hanßmann)*

## Angebote für Ehe und Familie

11.–13. Februar / 8.–10. April / 24.–26. Juni: Eheseminare »Liebe im Aufwind« mit Heinrich und Waltraud Kaufmann, jeweils auf dem Schönblick  
8.–10. April: Wochenende »für uns zwei« mit Gerhard und Margrit Schmid in Rettenbach/Allgäu  
*Weitere Angebote im Freizeitprospekt S. 40–54.*

## Was ich schon immer fragen wollte

### Was tun, wenn die Zeit nicht für alles reicht?

Was läuft schief, wenn berufliche Anforderungen keinen Raum mehr lassen, um zur Ruhe zu kommen oder gar sich in der Gemeinschaft zu engagieren?

Diese Frage kann man sicher nicht pauschal beantworten. Jeder lebt in einer anderen Lebenssituation und wird



ganz unterschiedlich gefordert.

Ich bin 46 Jahre alt und auf folgenden Ebenen gefordert: Vater von vier Kindern, Mann einer berufstätigen Frau, Sohn eines verwitweten Vaters, Geschäftsführer eines Unternehmens mit 100 Mitarbeitern, Gemeinschaftsleiter, begeisterter Skifahrer

und Fußballspieler und, und, und ...

Ich möchte ein paar persönliche Gedanken und Tipps weitergeben, die jeden in seiner Situation zum Nachdenken anregen sollen.

Zunächst einige Vorbemerkungen: Gott will, dass wir ruhen: Sabbat, Jubeljahr (3.Mose 25).

Gott will, dass wir arbeiten: 6 Tage sollst du arbeiten (2.Mose 20).

Gott will, dass wir in der Gemeinde leben: Der Versammlung fernbleiben, ist nicht gut (Hebr 10,25).

Gott will, dass wir ihm dienen:



Die mir dienen, wird mein Vater ehren (Joh 12,26).

Gott will, dass wir Familie leben: ein Fleisch sein (1.Mose 2,24); Vater und Mutter ehren (2.Mose 20). Kann man diesen Anforderungen gerecht werden, ohne sich zu zerreißen? Ist dies nicht ein Bündel von Regeln, die jedes Leben ersticken?

■ In Verbindung mit Gott leben geschieht auf allen Ebenen. Erfülltes Leben gibt es im Beruf, in der Familie, in der Gemeinde und nicht nur in der Freizeit. Wenn der Beruf nur ein Job oder der Dienst in der Gemeinschaft nur Pflicht ist, läuft irgend etwas schief. Da, wo ich auch das Nichtänderbare nicht als Last, sondern als Aufgabe sehe, kann ich das Leben auf allen Ebenen genießen.

Wer feste arbeitet, soll auch feste feiern!

■ Am meisten profitiert man für sich selbst da, wo man etwas von sich weitergibt, da, wo man für andere da ist. (Wenn ich mir Zeit nehme, um die Stunde vorzubereiten oder um etwas mit der Familie zu unternehmen, werde ich selbst am meisten profitieren). Wo ich etwas gebe, werde ich immer auch etwas nehmen. *Wer ein erfülltes Leben haben will, muss es wagen, sich zu verschenken.* Wer nur an sich selbst und an seine Bedürfnisse denkt, verpasst das Leben. (Wer auf Kinder verzichtet, um frei zu sein, der hat es manchmal leichter, aber sicher nicht besser; wer in der Gemeinschaft nur konsumieren will, verpasst Entscheidendes.)

■ Dort, wo ich einem Bereich im Leben einen zu großen Raum lasse, muss ich lernen, *Grenzen zu ziehen.* Ich muss lernen, dass es auch ohne mich geht. Es gibt nicht nur wichtige geschäftliche Termine, sondern auch private und solche in der Gemeinschaft.

(Mir wird das immer wieder deut-



lich, wenn unser Jüngster in eine Besprechung hineinplatzt und – egal, wie wichtig die Gesprächspartner sind – penetrant seinen augenblicklichen Wunsch einfordert. Was ist das Wichtigere in diesem Moment?). Wir sollten nicht planlos agieren und uns auch nicht von Sachzwängen bestimmen lassen, sondern *Verantwortung übernehmen.* Wer Verantwortung übernimmt, denkt nicht einseitig, sondern versucht die Aufgaben von verschiedenen Seiten aus zu betrachten. Ich kümmere mich dann zum Beispiel auch um meine Gesundheit oder um meine Ehe.

■ Der entscheidende Punkt zur Gestaltung meines Lebens ist, dass ich *Prioritäten setze.* Grundsätzliche Überlegungen sind wichtig, damit das, was ich tue, einen Sinn hat. Wovon lebe ich? Was gibt meinem Leben Orientierung? Wodurch habe ich letztlich Erfolg, wer schenkt Gelingen? Habe ich darauf eine Antwort, oder meine ich, dass alles von meiner Leistung abhängt?

Selbst der beste Terminkalender und das beste Lebensmanagement sind wertlos, wenn diese Fragen nicht beantwortet sind.

*Orientierung gibt Gottes Wort, und Erfolg und Gelingen bewirkt Gottes Segen.* Wenn das klar ist, werde ich möglichst oft auf Gottes Wort hören und ihn um seinen Segen und seine Leitung bitten. Dies ist das Entscheidende. (Eine Stunde vor dem Fernseher vergeht genauso schnell wie eine Gemeinschaftsstunde. Was bringt mehr?)

»Wo der Herr nicht das Haus baut, arbeiten die Arbeiter umsonst. ... Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf« (Ps 127,1–2).

»Alles, was ihr tut, das tut für Gott den Herrn« (Kol 3,17).

*Priorität hat, was Gott von mir will.* Wie will er im Beruf, in der Familie, in der Gemeinschaft, in der Freizeit durch mich wirken?

Dies ist jeden Tag neu ein spannendes Leben trotz aller Sachzwänge und den vielen Anforderungen in allen Bereichen. Denn *Jesus ist es, der mir Kraft gibt, er gibt mir Freude, und er schenkt Gelingen.*

*Ulrich Haizmann, Freudenstadt*

*PS. Ganz praktische Tipps für viele Lebenssituationen gibt es übrigens im Buch der Weisheit und im Buch Sirach (Gute Nachricht).*

## Zur Fürbitte

- 9.–16. Januar: Allianz-  
Gebetswoche  
11. Januar: Vorstandssitzung  
20. Januar: Landesmitarbeiter-  
konferenz  
26. Januar: Kinderarbeitskreis  
27. Januar: Arbeitskreis Frauen  
Gespräch Kirchen-  
leitung/Pietismus  
29. Januar: Landesbrüdererrat

## Bauern im Gespräch

*Miteinander reden – aufeinander  
hören – voneinander lernen*

17. Januar:

### Region Hohenlohe in

**Schrozberg** (Dekan E. Haag)

26. Januar:

### Region Ostalb in Amstetten

(Dekan i. R. H. Stahl)

31. Januar:

### Region Schwarzwald in

**Simmersfeld** (M. Gruhler)

2. Februar:

### Region Unterland in Ilsfeld

(M. Gruhler)

11. Februar:

### Region mittlere Alb in

**Reicheneck** (M. Gruhler)

In diesen Wochen denken wir auch an die Brüderreisen. Wir begleiten diese Dienste und bitten um Bewahrung auf den Fahrten, um wertvolle Begegnungen und offene Häuser und Herzen. Freilich gilt auch: mutig und persönlich einladen!

## Bibelseminar »Bibel konkret«, Teil A

*Themen: Die fünf Bücher Mose, Beichte und Vergebung, persönliche Evangelisation*

8. Januar, in Freudenstadt, 13.30–21 Uhr

16. Januar, in Göppingen und Reutlingen, jeweils 9.30–17 Uhr

Referenten: W. Fiedler, C. Haefele, R. Kuppler, R. Leonhard, G. Terner, T. Wingert

*Der Detailprospekt kann in der AGV-Geschäftsstelle, Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0 angefordert werden.*

### Zwei neue Angebote im AGV:

## Atempause-Tag im Gemeinschaftszentrum »Hüttenbühl« bei Gschwend

Termin: Mittwoch, 23. März 2005, von 9.30 bis ca. 18 Uhr

Kosten: auf Spendenbasis

Leitung: Ingrid Küsters, Schönblick

Anmeldung: Doris Knerr, Hüttenbühlstraße 32, 73553 Alfdorf,

Telefon 07182/49 63 58

Zur Stille finden mit Liedern, Gebeten und Kurz-Impulsen; Zeit allein in der Stille; Abschluss mit Abendmahlsfeier und Sendungswort – solche Elemente soll dieser Tag enthalten. Wir laden herzlich ein zum Innehalten und Atemholen in der Gegenwart Gottes.

*Weitere Infos – siehe Freizeitprospekt Seite 75*

## Kompass · Single-Bistro in Backnang

1. Samstag alle zwei Monate, ab 19.30 Uhr

> Gespräche, Impuls, Imbiss – und das alles in gemütlicher Runde Evangelisches Gemeindehaus (Api-Gemeinschaftszentrum)

»Am Kalten Wasser«, Backnang, Eduard-Breuninger-Straße 47

Kontaktadresse: Silke Erzinger, Telefon 07191/90 86 50,

E-Mail: serzinger@t-online.de

### Start am 8. Januar 2005

Thema: »Beziehungsweise« –

auch Singles leben nicht auf einer Insel!



## Bibeltage

17.–20. Januar: **Dettingen/Horb** (Albrecht Wandel)

23.–26. Januar: **Öhringen** (Karl-Ernst Widmann)

30. Jan.–2. Febr.: **Stetten** (Ernst Vatter)

»gemeinschaft« – 92. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 6001-0, Fax 07 11/9 6001-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Landesbank Baden-Württemberg 2922928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00).** – Schriftleitung: Otto Schaudé, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßel, Malmshausen, Gerda Schumacher, Stuttgart, Werner Spieth, Denkendorf. – Gestaltung/Satz: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (6, 17, 28); Astrophoto Neustadt (5); CGS (15); privat. Batik S. 11: Fr. Sailer; »Rinnende Zeit« Salvador Dali – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-100, Fax 071 71/97 07-172, E-Mail: [kontakt@schoenblick-info.de](mailto:kontakt@schoenblick-info.de), Internet: [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de)

## Veranstaltungen

*Wir laden ein  
und danken für alle Fürbitte*

### Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

*Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.*

1. Januar: **Creglingen**, 20 Uhr; **Schainbach**, Konf., Gde.Haus; **Stuttgart**, 14.30 Uhr  
 2. Januar: **Brackenheim**, 17.30 Uhr  
 6. Januar: **Backnang; Bernhausen; Elpersheim**, 14.30 Uhr; **Heroldhausen**, bei Fam. Breitschwerd;  
**Öhringen; Reutlingen**, 9.30 und 13.30 Uhr Konf.; **Spielberg**, Konf.; **Waldtann**, Konf.,  
 Kirche; **Woringen**, Konf.  
 7. Januar: **Vöhringen**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.  
 8. Januar: **Grunbach**, 14.30 Uhr; **Öhringen**, 18 Uhr »punkt 6«  
 9. Januar: **Creglingen**, 11 Uhr  
 14. Januar: **Schrozberg**, 20 Uhr Brd.Std.  
 15. Januar: **Aalen**, Singtag  
 16. Januar: **Bitz**, Gde.Haus; **Erkenbrechtsweiler**, Kirche; **Erpfingen; Ingelfingen**, 17 Uhr »punkt 5«;  
**Satteldorf**, Gde.Haus; **Weikersheim**, 19.30 Uhr bibl. Vortrag  
 17. Januar: **Dettingen/Erms**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.  
 18. Januar: **Kornwestheim**, 19.30 Uhr  
 19. Januar: **Bad Grönenbach**, Frauenfrühstück  
 22. Januar: **Heidenheim**, 14.30 Kinderaktionsnachmittag, Paulus-Gem.Haus; **Mähringen**, 22 Uhr  
 Hägo, Kirche; **Schöckingen**  
 23. Januar: **Aalen**, 17.30 Uhr, Gde.Haus; **Creglingen**, 10.30 Uhr; **Metzingen; Schwäbisch Hall**,  
 13 Uhr Café im Brenzhaus  
 25. Januar: **Nagold**, 20 Uhr Nagolder Gespräche  
 26. Januar: **Reicheneck**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 27. Januar: **Dickenreishausen**, 20 Uhr bibl. Vortrag; **Gebersheim**  
 29. Januar: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Altenheim; **Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Hülben**,  
 13 Uhr Konf.; **Öhringen**, Frauennachmittag; **Zizishausen**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.  
 30. Januar: **Bernhausen**, 17 Uhr Sonntagstreff; **Brackenheim**, 17.30 Uhr »Bibel aktuell«; **Giengen**,  
 Gde.zentrum; **Gschwend**, 14.30 Uhr; **Hardthausen-Gochsen; Meidelstetten;**  
**Mühlheim/Renfritzhausen**

### Wochenenden – Tagungen auf dem Schönblick

- 5.-9. Januar: **Seminar für Kinder- und Jungschararbeit** (C. Busch, K. Friz, J. Kuhn, Chr. Noll,  
 T. Schlipphak, B. Schneider)  
 11.-15. Januar: **Biblischer Rüstkurs A** (G. Holland, Dr. S. Kettling, O. Schaudé)  
 15.-20. Januar: **Biblischer Rüstkurs B** (J. Gerloff, H. Kaufmann, Dr. S. Kettling, O. Schaudé)  
 14.-16. Januar: **Wochenende für Bauernfamilien** (M. Rudolf und Team)  
 21./22. Januar: **Tagung für Kirchengemeinderäte** (V. Gäckle, H. Hühnerbein, R. Kiess, C.D. Stoll,  
 O. Schaudé, W. Veesser)  
 31. Jan.–3.Febr.: **Gnadauer Fachtagung für Musik**

### Freizeiten – Schulung

- 2.-8. Januar: **Achseten** (Schweiz), Jungschar-Skifreizeit (A. Weiß, E. Knauf und Team)  
 2.-8. Januar: **Gstaad** (Schweiz), Skifreizeit für junge Erwachsene (U. und D. Gühring, R. Schwamm)  
 21.-23. Januar: **Bergen** (Chiemgau), Ski-Wochenende (M. Gruhler, M. Stapf)  
 23.-31. Januar: **Schwäbisch Gmünd**, ESB-Singwoche (H. Weber, K.H. Schabel, U. Hasenberg)  
 28.-30. Januar: **Gunzenhausen**, Seminar für Schriftenmission u. persönliche Evangelisation (J. Mette,  
 W. Mews, E.M. Mönnig, M. Stöckmann)  
 28.-30. Januar: **Reudnitz** (Sachsen), Begegnungs-Wochenende für Bauern (Dr. G. Knecht, Chr. Trinks,  
 M. Rudolf)

# *Für 2005*



*Wer hinausfährt, die Welt zu entdecken, neue Ufer zu erobern, den Gefahren zu trotzen – immer hart am Wind –, muss sich darauf verlassen können, was ihn trägt anstelle des festen Bodens unter den Füßen. Er muss glauben können, dass Wasser doch Balken hat, wenn er nur vertraut.* Rainer Schmidt